

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 40 mm breite Postzeile oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Postzeile
auf Textseiten 50 Pf.
Kurzigen-Annahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Freitag, den 9. April 1915
Nr. 97

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,96 Mk.
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,37 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf vor
Wochennummern (40 Pf.) nur am Botenshalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Englands Kriegswille.

Die lange Dauer des Krieges läßt allmählich auch in den uns feindlichen Ländern eine Diskussion über Ursache und Schuld entstehen, aus der sich manches von Vorgängen erfahren läßt, die ursprünglich streng geheim gehalten wurden. So ist es interessant zu lesen, was auf dem Wege durch die englische Arbeiterpartei über die Vorgänge im englischen Kabinett während der entscheidenden Verhandlungen bekannt wird.

Daß England in Wahrheit nicht um der schönen neutralen Augen Belgiens willen, wie es marktschreierisch vor aller Welt verkündete, in den Krieg einritt, das war jedem Kenner der europäischen Verhältnisse im allgemeinen und der englischen Politik im besonderen von Anfang an bekannt. Dann hat es die Times in einem vor einiger Zeit erschienenen Aufsatz mit verblüffender Offenheit selbst angegeben. Sie schrieb da, England führe nur um seiner eigenen Interessen, nicht um fremder willen den Krieg. Eine solche Meinungsäußerung wäre vor sechs Monaten noch ganz undenkbar gewesen. Sie hätte da der Times unzweifelhaft eine große Zahl zerbrochener Fensterscheiben gekostet. Wenn das Blatt jetzt eine so unverblühte Äußerung wagen darf, so beweist das Veränderungen in der englischen Stimmung dem Kriege gegenüber, die sicherlich nicht bedeutungslos sind. Man konnte vor allem so leicht darauf schließen, daß der Krieg auch dem Inselvolk allmählich schwerer zu werden beginnt, als es anfangs gedacht hat, und daß sich deshalb die englischen Politiker jetzt nachträglich auf Kriegsgründe besinnen müssen, die etwas stichhaltiger und dem Volke einleuchtender sind, als die lediglich papierne und von England selbst militärisch so wenig nachhaltig verteidigte Neutralität Belgiens.

Diese Vermutung findet nun ihre Bestätigung durch das, was die englische Arbeiterpartei über die Vorgänge im Kabinett beim Beginn des Krieges erzählt. Wenn wir diese Erzählung auch nicht auf ihre Wahrheit hin prüfen können, so hat sie doch einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich, weil eigentlich nur sie eine Erklärung dafür bietet, daß die Times plötzlich so offenerzig werden und die Fahne des englischen Idealismus und Vorkämpfertums für Belgien einziehen konnte. Auch stützt sich das Organ der Arbeiterpartei bei seinen Veröffentlichungen seinerseits auf andere englische Publikationen, von Ministern und Politikern, die uns nicht alle bekannt geworden sind, die aber in England allem Anschein nach das Publikum schon zu einem deutlicheren Begriff der Kriegsurachen befähigen.

Was für uns Deutsche an diesen Veröffentlichungen besonders wichtig ist, das ist dies: Der Wille zum Kriege stand in England bereits unerschütterlich fest, als die Krise begann, und dieser Kriegswille hätte die anscheinend so günstige Gelegenheit, über uns herzufallen, um jeden Preis benutzt, auch wenn unsere Regierung die Neutralität Belgiens zugestanden und auf jede Gebietsabtretung Frankreichs verzichtet hätte. Asquith und Sir Edward Grey

waren die Hauptträger der Kriegspolitik um jeden Preis. Man sieht daraus deutlich, was von den angeblichen Friedensverhandlungen Grey und seiner raffiniert erheuchelten Entrüstung über Deutschlands Neutralitätsangebot zu halten ist. Von den übrigen Mitgliedern des Kabinetts waren sechs gegen den Krieg und wollten deshalb ihr Amt niederlegen. Verhindert hätten sie den Krieg trotzdem nicht. Denn Grey und Asquith waren in diesem Fall entschlossen, mit den Konservativen zu paktieren und ein Koalitionsministerium eigens für den Krieg zu bilden. In Wahrheit wäre dieses Koalitionsministerium natürlich nichts anderes gewesen als ein konservatives. Asquith und Grey hätten damit der auswärtigen Politik zuliebe ihren Liberalismus in der inneren Politik einfach geopfert. Besonders Grey, der geistige Erbe und Schüler Eduards, wollte eben nicht auf die Kriegspläne verzichten, an denen er jahrelang geschmiedet hatte, und ob er dazu den Liberalismus oder den Konservatismus zur Verfügung hatte, war ihm innerlich gleichgültig. Von den sechs Rücktrittserklärungen konnte man aber doch vier, darunter die des Mr. Lloyd George, rückgängig machen durch die Entrollung des belgischen Neutralitätspapiers. Damit hielt sich also der Liberalismus noch einmal mühsam am Ruder. Der Krieg aber war beschlossene Sache, so oder so. Um so weniger Grund also für Deutschland, sich in der belgischen Frage irgendwelche Vorwürfe machen zu lassen.

Der Weltkrieg.

In den großen Kriegen erwachen die Heldentugenden. Tausende und Abertausende setzen ihr Leben aufs Spiel, ohne mit der Wimper zu zucken: Bei Attacken auf den Feind, beim Auscharren im Schützengraben, auf Patrouillen, auf Erkundungsflügen und bei zahlreichen anderen Gelegenheiten zeigt sich der Mannesmut in seiner vollen Größe. Nicht zu vergessen der Helden, die auf Kriegsschiffen, Torpedobooten und auf der neuesten maritimen Waffe, dem Unterseeboot, ständig dem Tode ins Auge sehen! Die dankbare Mit- und Nachwelt gedenkt aller der Helden, die sich im Dienste des Vaterlandes bewährt und zu einem erheblichen Teil geopfert haben, mit Liebe und Behmut. Aber die Taten der meisten von ihnen erringen in der Geschichte ihres Volkes keinen besonderen Platz, weil eben der Helden zu viele sind. Nur an die Persönlichkeiten einzelner tapferen Soldaten und Offiziere knüpft sich ein besonderes persönliches Gedenken; ihre Namen und Kriegserfolge prägen sich dem Volke ein, erwerben große und berechnete Popularität. Irgend eine hervorragende Tat ist es, die sich der Bevölkerung einprägt und dem Helden Ruhm und Ehre bringt über Krieg und Tod hinaus. Im jetzigen Weltkrieg ist die Zahl der stillen Helden Legion. Ihrer wird das Vaterland in unauflöslicher Dankbarkeit gedenken. Aber auch jetzt heben sich einzelne Helden besonders markant hervor, und ihr Name wird in der Geschichte fortleben. Der Name Otto Weddigen wird ein Ruhmesblatt bleiben in der Geschichte Deutschlands und der deut-

ischen Marine. Ein tiefes Weh durchzuckte die Herzen aller Deutschen, als sie von der Ueberfälligkeit des Ueberseeboots „U 29“ hörten, das der Kapitänleutnant Weddigen kommandierte, und als nunmehr durch die Mitteilung des Chefs des Admiralstabes die traurige Gewißheit gegeben zu sein scheint, daß Weddigen mit seinem Fahrzeug und seiner ganzen Besatzung ein Opfer des Seekrieges geworden ist. Neben Hindenburg und dem Kommandanten der „Guden“ v. Müller hatte sich Weddigen die größte Volkstümlichkeit errungen, als er mit seinem früheren Boot „U 9“ drei große englische Kreuzer „Cressy“, „Abulir“ und „Hogue“, und später noch ein viertes Kriegsschiff, „Harve“, der verhassten Gegner und eine große Anzahl von Handelschiffen in den Grund zu bohren vermochte. Es waren tüchtige seemannische Taten, die schließlich ein anderer unsterblicher Seebegleiter auch vollführt hätte, wenn ihm das Glück hold gewesen wäre. Aber mit Recht sahen Armee und Volk in dem heldenhaften Seeoffizier Weddigen die Verkörperung der deutschen Soldaten- und Seemannstugenden, und darum wurde er geehrt und bewundert, und darum wurde der Tag, als die Kunde von seinem Tode zu uns drang, zu einem Trauertage für Deutschland. Weddigen — der Typus, das leuchtende Vorbild des deutschen Seeoffiziers und Seemannshelden! Voller Tatendrang, brennend vor Begierde, dem Feinde vernichtende Schläge zu versetzen, gleichzeitig aber mit Ruhe und Besonnenheit den richtigen Moment erspähend, nach vollbrachter Tat ohne Ruhmredigkeit, schlicht und bescheiden, dem Feinde gegenüber ritterlich und vornehm, — so zeigt sich uns der Seeoffizier Otto Weddigen, dessen sterbliche Ueberreste nun die kühlen Kluten bedecken. Sein Andenken wird im deutschen Volke weiter leben, die Geschichte und vielleicht später auch die Sage werden einen Ruhmeskranz um seinen Namen weben. Uns aber bleibt der Trost und die stolze Gewißheit, daß es in der deutschen Armee und in der deutschen Flotte noch viele Weddigen's geben wird.

Nachdem vor einiger Zeit die große französische Offensive in der Champagne gescheitert, und auch der mit starken Kräften unternommene Vorstoß der Engländer westlich Lille ergebnislos verlaufen war, erschien es zweifelhaft, ob die Franzosen überhaupt noch größere Angriffsunternehmungen ausführen würden. Selbst in der französischen Presse wurde auf die geringe Aussicht auf Erfolg hingewiesen angesichts der großen Stärke der deutschen Befestigungen. Es scheint aber, daß sich die Franzosen durch die bisherigen Mißerfolge von einem neuen offensiven Vorgehen nicht haben abschrecken lassen, nur daß sie den Schauplatz des Kampfes verlegt haben. Sie versuchen jetzt zwischen Maas und Mosel durchzubrechen. Die hauptsächlichsten Angriffe finden bei Verdun, an den südlich gelegenen Maashöhen, im Prießterwalde, bei Flirey und unmittelbar bei Pont-à-Mousson statt. Bei dem Vorgehen sind namentlich zwei Punkte besonders bemerkenswert. Es erfolgt mit starken Kräften und in breiter Front. Die Angriffe wiederholen sich auch an mehreren Tagen hintereinander. Der Bericht des Großen Hauptquartiers weist ausdrücklich darauf hin, daß nach der ganzen Kräfteverteilung auch für die nächsten Tage auf eine Fortsetzung der Angriffe zu rechnen ist. Aus alledem muß man den Schluß ziehen, daß es sich bei diesem ganzen Vorgehen nicht um kleinere, örtliche Unternehmungen untergeordneter Bedeutung handelt, sondern um eine allgemeine Offensive, die mit stärkeren Kräften auf Grund eines Armeebefehls erfolgt und die nicht eine Verbesserung der französischen Stellungen und ein schrittweises Vortragen des Angriffes bezweckt, sondern den allgemeinen Durchbruch der deutschen Stellungen. Unwillkürlich entsteht die Frage, weshalb sich die Franzosen gerade diese Gegend zur Ausführung ihrer Offensive ausgesucht haben. Dabei spielt die Rücksicht auf die Festung eine große Rolle. Die deutschen Truppen haben in letzter Zeit an verschiedenen Stellen ihre Einschließungslinien näher an die Festung vorgeschoben, und sowohl in den Argonnen wie nordwestlich von Verdun, bei Malancourt, und südlich an den Maashöhen und in den Nordvogesen Teile der französischen Stellungen erobert. Verdun bildet aber den rechten Flügel der ganzen französischen Stellung und schützt sie in Verbindung mit den Sperrforts der Maas und dem weiter südlich gelegenen Toul gegen jede Umfassung. Daher sind die Franzosen sehr empfindlich gegen jeden Fortschritt, den die Deutschen an dieser Stelle erringen, und antworten sofort auf jeden Druck, der hier ausgeübt wird. Das Vorgehen selbst wird durch

die Befestigungen erleichtert, die eine gesicherte Basis bilden. Auch das Gelände ist günstig, da keine schwierigen, natürlichen Fronthindernisse vorhanden sind, die im feindlichen Feuer überschritten werden müßten. Eine Offensive gegen die deutschen Stellungen, die ihren vollständigen Durchbruch beabsichtigt, hat aber nur Aussicht auf Erfolg, wenn sie überraschend erfolgt und mit so starken Kräften einsetzt, daß der Gegner nicht imstande ist, trotz aller Deckungen und Hindernisse Widerstand zu leisten. Sowie das Moment der Ueberraschung verloren gegangen ist, ist in der Regel auch die Krisis überwunden, da der Verteidiger inzwischen Gelegenheit gehabt hat, Reserven heranzuziehen. Deshalb ist es von Wichtigkeit, daß die französischen Angriffe auf der ganzen Front zurückgeschlagen sind, und daß die Franzosen auch bei ihrem ersten Vorgehen keinen dauernden Erfolg erzielt haben. Wo es ihnen anfangs geglückt ist, in die deutschen Linien einzudringen, konnten sie durch Gegenangriffe wieder aus ihnen vertrieben werden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert. Sie scheint sich aber für die Verbündeten, namentlich auf dem südlichen Seeresitz, allmählich günstiger zu gestalten. Hier nimmt die große Schlacht in den Karpaten und im Südbosten Galiziens ihren Fortgang. Die Russen wiederholen täglich ihre Massenangriffe und führen fortgesetzt neue Verstärkungen heran. Trotzdem haben die Verbündeten ihre Hauptkampfstellungen halten können, wenn sie auch an einzelnen Stellen die weit vorgeschobenen Vorpostitionen aufgegeben haben.

Den Briten geht es wie dem Geisterbeschwörer: die Geister, die sie rufen, werden sie nicht los. Sie haben die Japs nach Tsingtau geführt und sehen nun mit einem Male, daß sie sich dort häuslich niederlassen. Kein Tag vergeht in der englischen Presse ohne Klagen über die unbekümmerte Art und Weise, mit der die Japaner schon jetzt den englischen Bundesbrüder um sein chinesisches Handelsgeschäft zu bringen suchen. Die „Times“ befeuert sich neuerdings wieder darüber, daß die Japaner den Hafen von Tsingtau für den fremden Handel und die fremde Schifffahrt geschlossen hätten. Nur vier britische Schiffe dürften monatlich einfahren. Und das Blatt hat weiter darüber zu klagen, daß die liebwerten Bundesgenossen sich weigerten, die in Tsingtau aufgespeicherten Frachten deutscher Handelsschiffe herauszugeben, obwohl über 10 000 Tonnen im Werte von 10 Millionen Mark als Eigentum britischer Kaufleute zu beanspruchen oder doch von britischen Banken beliehen worden seien. Auch die Beschlagnahme der deutschen Schantungbahn durch die Japaner gefällt dem City-Organ gar nicht. Man versteht es darum, wenn die Briten dem weiteren Verlauf der ostasiatischen Krise in Hangen und Bangen gegenüberstehen und sich damit zu trösten suchen, daß der „gefährlichste Punkt“ der Verhandlungen glücklich überwunden sei. Die sonst so unternehmungslustigen Briten denken offenbar: „Kommt Zeit, kommt Rat.“

Der Krieg gegen England.

Die deutschen Tauchboote.

wb. London, 7. April. Daily News meldet über die Versenkung der russischen Bark „Hermes“ durch U 31: Als das Schiff 30 bis 40 Meilen von St. Catherine's Point war, erspähte die Besatzung ein Unterseeboot, das sich von rückwärts näherte. Das Unterseeboot fuhr sehr schnell an und feuerte zur Warnung Gewehrschüsse ab. Der Kapitän des Unterseeboots forderte die Bark auf, die Flagge zu zeigen und befahl, als er sah, daß sie russischer Nationalität war, der Besatzung, binnen zehn Minuten das Schiff zu verlassen. Der Kapitän der Bark wurde eingeladen, an Bord des Unterseeboots zu kommen. Bomben wurden an Bord des Hermes gelegt und zur Explosion gebracht. Das Schiff sank nach wenigen Augenblicken. Das Rettungsboot wurde 40 Minuten von dem Unterseeboot geschleppt, bis der Dampfer Divine in Sicht kam, der dann torpediert wurde.

wb. London, 7. April. Die Morning Post meldet aus Dublin vom 5. April: Ein Fischdampfer hat gestern ein Rettungsboot mit der Aufschrift S. S. „Merse Fleetwood“ eingebraucht, das er in der Irischen See aufgefunden hat.

wb. Amsterdam, 7. April. „Allgemein Handelsblad“ berichtet: Heute wurde das Harwichboot im Dock in Rotterdam untersucht. Dabei ergab sich, daß nicht einmal die Farbe des Schiffsbodens beschädigt war. Daraus ergibt sich, daß der frühere Be-

richt, wonach das Schiff ein Unterseeboot getarnt haben sollte, auf reiner Phantasie beruht.

Beförderung von Unterseebooten.

Kopenhagen, 8. April. Den englischen Behauptungen gegenüber, es seien neue deutsche Unterseeboote unter Verletzung der Neutralität Hollands durch die Mündung der Schelde nach der Nordsee gefahren, wird jetzt in dem Kopenhagener Blatte „Postillon“ aus Amsterdam festgesetzt, daß in Wirklichkeit eine Anzahl deutsche Unterseeboote, die in Hoboken bei Antwerpen gebaut waren, auf dem von Antwerpen nach Seebrügge führenden Kanal nach Seebrügge gebracht worden sind. Von einer Verletzung der Neutralität Hollands ist also keineswegs die Rede.

Ein neues englisches Unterseeboot.

wb. London, 7. April. Central News meldet aus Washington: Der Staatssekretär des Marineamts Daniels hat mit der Electric Boat Co. einen Kontrakt unterzeichnet zur Lieferung eines neuen Unterseebootes, welches als größtes seiner Art 200 Fuß lang, 18 Fuß breit sein und 1000 Tonnen Wasserverdrängung haben soll. Das Schiff soll durch Dieselmotoren angetrieben werden, auf der Oberfläche eine Schnelligkeit von 25 Knoten, unter Wasser eine solche von 10 bis 12 Knoten haben. Die Armierung wird geheim gehalten. Das Unterseeboot wird jedoch eine besonders große Anzahl Lancierrohre führen.

Wir werden ja sehen, was es leistet, wenn es gebaut sein wird. Vielleicht ist aber dann der Krieg schon zu Ende.

Beschlagnahme neutrale Dampfer.

wb. London, 7. April. Daily Mail meldet: Der schwedische Dampfer „Japan“ und der norwegische Dampfer „Stavn“ wurden zur Untersuchung ihrer Ladung nach Lüh eingbracht.

Festgehaltener deutscher Dampfer.

wb. Washington, 7. April. Reuter. Deutschland erhob Einspruch gegen die Festhaltung des Dampfers „Dentwald“ in Portorico.

Keine Vorräte aus neutralen Häfen.

wb. Washington, 7. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Zollbehörde von Newyork hatte berichtet, daß britische Kreuzer Kohlen und Lebensmittel aus Schiffen, die von Newyork ausgereist waren, entnommen hätten. Daraufhin teilte der Admiral der englischen Flotte dem englischen Botschafter Spring Rice mit, daß die Schiffe durchaus keine Vorräte aus amerikanischen Häfen empfangen hätten. Vorräte seien im Ueberfluß in Halifax und Bermuda erhältlich, aber, da die Kriegsschiffe häufig abgelöst würden, brächten sie selbst Vorräte mit. Der Botschafter teilte dies dem Staatsdepartement mit und fügte hinzu, daß die britischen Kriegsschiffe Befehl erhalten hätten, keine Vorräte aus neutralen Häfen einzunehmen.

Ein Seegespenst.

wb. Amsterdam, 7. April. Die Blätter melden aus Amuiden: Gestern abend meldete die Küstenwache, daß bei Noordwyk ein großer Ballon oder ein Luftfahrzeug, vermullich mit Besatzung, auf dem Meere treibe. Sofort gingen von Noordwyk ein Rettungsboot und von Amuiden zwei Torpedoboote ab. Die Nachforschungen hatten aber kein Ergebnis. Später meldete der in Amuiden eintreffende Dampfer „Niobe“, daß er beim Maasleuchtschiff ein großes Tauchboot gesehen habe, das in nördlicher Richtung fuhr.

Die englische Rekrutierung.

wb. London, 7. April. Zwischen dem 11. und 25. April sollen in London 2000 Versammlungen abgehalten werden, um für den Eintritt in die Armee Propaganda zu machen.

Die englischen Arbeiter.

wb. London, 7. April. Ein Arbeiterführer schreibt laut Morning Post vom 1. 4. an den Pressverband: Eine der größten Lohnbewegungen seit Kriegsausbruch ist die der Vereinigten Londoner Maschinen-Industrien, welche beschloffen, eine allgemeine Lohnerhöhung zur Deckung des verteuerten Lebensunterhaltes zu verlangen. Techniker, Mechaniker und Arbeiter, die in Londoner Maschinenwerkstätten beschäftigt sind, fordern wöchentlich 6 Schilling mehr auf Zeitsöhne und 15 Prozent mehr für Stückarbeit. An der Lohnbewegung sind, niedrig geschätzt, 50 000 Mann direkt oder indirekt beteiligt. Der Generalsekretär des Süd-Wales-Bergarbeiter-Verbandes überreichte den Kohlenbergwerksbesitzern die dreimonatige Kündigung des Lohnabkommens. Diese Maßnahme hängt mit der Verbandspolitik zusammen, daß die Abmachungen für alle Kohlenfelder gemeinsam getroffen werden sollten. Die Bergwerksbesitzer boten eine Kriegszulage von 10 Prozent an, die Arbeiter verlangen 20 Prozent.

„U“ 29.

wb. Berlin, 8. April. Der Name Weddigen, so führt die „Bosfische Zeitung“ aus, ist mit unauslöschlichen Zügen in jedes deutsche Herz eingetragen. Diesem Namen ein Denkmal zu setzen, nicht ein Denkmal, das vor Vergessenheit schützen soll, sondern eines, das den Zweck hat, unserer tiefen Ergriffenheit Ausdruck zu verleihen, ist heute sicher der Wunsch von vielen. Unser Verlag gibt die Anregung zu einer Weddigen-Gedächtnis-Stiftung, an deren Spitze er sich mit einem Betrage von 3000 Mark stellt.

„Lokalanzeiger“ schreibt: Nur der Fachmann wird ganz zu würdigen wissen, welches Zeugnis seine Taten für seine marinetchnischen Fähigkeiten ablegen. Aber man braucht kein Fachmann zu sein, um die Summe von Mut und Tüchtigkeit zu erfassen, die in diesem jungen Seemann beschlossen war.

In der „Bosfischen Zeitung“ schreibt ferner Konteradmiral Kalau vom Hofe: Die Art und Weise, in der sich die englische Admiralität äußerte, läßt zweierlei Schlüsse zu: Man weiß in London nichts Genaueres und möchte eine Nachricht eines englischen Schiffes erst nachprüfen, oder man weiß genau Bescheid. In letzterem Falle würde die englische Admiralität, wenn sie Grund zu reiner Freude hätte, mit der Nachricht gewiß nicht zurückhalten. Da leider nach Mitteilung von maßgebender Stelle unsererseits mit dem Verlust von U. 29 gerechnet werden muß, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß er unter Umständen erfolgte, die die Kritik der öffentlichen Meinung der ganzen Welt zu scheuen haben. Sollte ein englischer Hilfskreuzer etwa unter neutraler Handelsflagge, nachdem er auf Signal von U. 29 sofort gestoppt und letzteres auf nächste Entfernung hatte herankommen lassen, plötzlich mit vorher maskiertem schwerem Geschütz oder mit Bomben heimtückischer Weise U. 29 überfallen haben? Nach den wiederholt erlassenen Anweisungen der englischen Admiralität wäre dieser Fall des Mißbrauches der neutralen Handelsflagge durchaus denkbar.

Das Tagelblatt schreibt: Bis zum letzten Atemzug haben Weddigen und die tapfere Besatzung von „U. 29“ ihre Pflicht getan. Wir werden wir ihrer vergessen.

Kapitänleutnant Otto Weddigen war der Sohn eines Fabrikbesitzers und Ratsherrn in Serford in Westfalen. Er war am 10. April 1901 in die Marine eingetreten und am 25. April 1912 zum Kapitänleutnant ernannt worden. Für seine Erfolge hatte er das Eisenerz Kreuz erster und zweiter Klasse sowie den Pour le Merite erhalten. Er war auch im Besitz der Rettungsmedaille, die er bei der Errettung eines Matrosen vor Helgoland bekommen hatte. Kurz nach Ausbruch des Krieges vermählte er sich in Wilhelmshaven mit einem Fräulein Brete aus Hamburg, mit der er schon längere Zeit verlobt war. Am Tage nach der Hochzeit ging er an Bord des „U. 9“ zu ruhmreichen Taten in See.

Die Wachsamkeit der „U“-Boote.

Der nachfolgende Brief des Kapitäns eines schwedischen Dampfers an seinen in der Schweiz lebenden alten Freund wird von der „Bosf. Ztg.“ veröffentlicht:

Es wird Dich sicherlich interessieren, etwas über meine letzte Fahrt von Brasilien nach Europa zu hören. Deutschland kann stolz sein auf seine tüchtigen Unterseebootsbesetzer. Ende Februar langten wir mit dem Schiff vor dem englischen Kanal an, ohne etwas von dem Unterseebootskrieg gegen England und Frankreich zu ahnen, da wir keine drahtlose Telegraphie an Bord hatten. Eine hohe westliche Dünung schob den Kasten fast von selbst in den Kanal hinein. Da wir schon seit mehreren Tagen keine astronomischen Beobachtungen gehabt hatten, sehnten wir mit Spannung den Sonnenaufgang herbei, weil wir uns vor dem Eingang des Kanals schätzten. Der Tag begann zu grauen. Anstatt der lieben Sonne tauchte im Osten von uns dem Anscheine nach ein mächtiger Walfish mit seinem dicken Bälkops aus der Meerestiefe empor. Eine Harpune hat der Kerl im Rücken“, rief mir der zweite Offizier nach, als ich in die Navigationszimmerr eilte. Ein Exerzier mit einem Knast auf dem Buckel ist es“, scherzte ich, als ich wieder die Kommandobrücke betrat. Dabei dachte ich noch gar nicht an ein Unterseeboot, hatte ich doch ein solches noch nie gesehen. Bald ging an der vermeintlichen Harpune die deutsche Kriegsflagge hoch. Ganz von selbst hemmten wir die Fahrt und zeigten unsere Flagge und das Unterscheidungszeichen. Auf weiteres Verlangen des U-Bootes gaben wir durch SignalfLAGgen unsern Abgang und Bestimmungshafen, sowie den Inhalt der Ladung an. Von dem Heilmatshafen des Dampfers überzeugte sich der Kommandant des Unterseebootes selbst durch Anfahren unseres Schiffes, da er in großen goldenen Buchstaben am Heck zu lesen ist. Da nun unsere Ladung, bestehend aus Kaffee, für ein neutrales Land bestimmt war, ging vom Tauchboot das Signal hoch: „Sie können Ihre Reise fortsetzen.“ Das war ziemlich in der Mitte des Kanals südöstlich von Kap Lizard.

Ein zweites deutsches Unterseeboot trafen wir zwischen Plymouth und der Insel Wight, dem ich auf Verlangen die Schiffsplaniere an Bord brachte. Nach Durchsicht derselben erklärte mir der Kommandant in meiner Landessprache: „Ihnen wollen wir den Kaffee nicht verkaufen. Fahren Sie mit Gott. Ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise.“ Ein Glas Wein besiegelte den Abschied. Während wir mit Wasserdampf weiterfuhren, tauchten die tüchtigen deutschen Manjacken wieder in die Tiefe.

Zwischen Grigston und Dover tauchte zum dritten Male auf dieser kurzen Strecke ein deutsches Unterseeboot auf, dessen Kommandant ließ uns ebenfalls die liebenswürdigste Behandlung zuteil werden, und wir konnten binnen kurzem unsere Reise fortsetzen.

Bei Dover, im Bereich der Festungsgeschütze, wurden wir endlich von einem englischen Torpedojäger angehalten und einer scharfen Untersuchung der Ladung und der Schiffs-papiere unterworfen. Das Auftreten des englischen Offiziers muß ich geradezu als schroff und mißachtend bezeichnen. Ich freute mich noch heute, daß ich vorsichtig genug gewesen war, wenigstens meine Mannschaft rechtzeitig zu warnen, den Engländern nichts von den deutschen Unterseebooten zu verraten. Als sich nämlich der britische Offizier die Frage erlaubte, ob wir etwas von den „deutschen Seehunden“ bemerkt hätten (wie er sich spöttisch ausdrückte), war ich nicht faul, und gab ihm die Antwort, „daß ich nicht dazu berufen sei, Landesverrat an meinen Freunden zu begehen“, worauf der Frechdachs mir sagte, seine Regierung sei bereit, mir 50 Pfund für jede Mitteilung über Aufenthalt und Bewegung feindlicher Kriegsschiffe in englischen Gewässern zu zahlen. Entrüstet wies ich den Hochseifeverkünder zurück. Mit der Hand nach der Tür zeigend, schleuderte ich ihm die Worte ins Gesicht: „Schämen Sie sich Ihres Standes als Offizier. Einem alten Schweden, der ich bin, eine solche Tat zuzumuten.“ Mit diesem Bescheid war er abgehliht. Auch bei meinen Offizieren und Mannschaften hatten sich die Briten trotz allerlei Versprechungen vergebens bemüht, irgend etwas auszufundschaften. Die deutschen Offiziere haben dagegen an uns keine Frage oder Bemerkung über den Feind gemacht. Das nenne ich „gentlemanlike“.

In der Nordsee wurden wir nochmals von einem deutschen U-Boot angehalten, das nach Abfertigung mit Voll dampf über Wasser in der Richtung nach der englischen Küste weiterfuhr.

Die amerikanische Note.

wb. London, 7. April. Die Blätter veröffentlichen den Wortlaut der amerikanischen Note, die noch folgende Ausführungen enthält: Die britischen Noten vom 13. März und 15. März stellen eine Bedrohung des Rechtes der Neutralen dar, mit den Kriegsführenden und untereinander Handel zu treiben und zu verkehren. Die Kabinettsorder vom 15. März würde, wenn sie tatsächlich durchgeführt werden sollte, faktisch, die Annahme von unbegrenzter Rechte von seiten der Kriegführenden über den neutralen Handel im ganzen europäischen Gebiete bedeuten und eine beinahe unbedingte Verneinung der souveränen Rechte derjenigen Nationen, die jetzt im Frieden leben, darstellen. Die Note definiert hierauf den völkerrechtlichen Standpunkt und besagt weiter, man erwarte zuversichtlich, daß die britische Regierung nicht verneinen werde, daß, selbst wenn eine Blockade besteht und der Konterbandegrundsatz für unblockiertes Gebiet streng durchgeführt wird, harmlose Schiffsladungen durch neutrales Gebiet frei zwischen den Vereinigten Staaten und dem Gebiete der Kriegführenden verfrachtet werden dürfen, ohne daß sie den Strafen für Konterbandehandel und Blockadebruch ausgesetzt sind. Wenn die britische Regierung von Vergeltungsmassregeln spricht, die durch das Vorgehen des Feindes nötig wurden, so glauben die Vereinigten Staaten, daß hierdurch nur erhöhte Tätigkeit der Seestreitkräfte, nicht aber ungesetzliches Vorgehen gerechtfertigt wird. Wenn das Vorgehen der Feinde Großbritanniens sich als illegal und als Mißachtung der Prinzipien, nach denen aufgeklärte Nationen Krieg führen, erweisen sollte, so nehme die Regierung der Vereinigten Staaten keinen Augenblick an, daß die britische Regierung es wünschen könnte, daß ihre Handlungen derselbe Vorwurf treffe, noch würde die Regierung der Vereinigten Staaten das als Rechtfertigung für ähnliche Akte ansehen, sofern sie die Rechte der Neutralen beeinträchtigen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hoffe zuversichtlich, daß die britische Regierung, die bei der Anhaltung von Ladungen nach und von feindlichen Gebieten eine ungewöhnliche Methode angewandt habe, ihre Praxis mit den anerkannten Regeln des Völkerrechts in Einklang bringen werde, zumal das blockierte Gebiet so ausgedehnt sei, daß die Schiffe notgedrungen die blockierenden Seestreitkräfte passieren müssen, um wichtige neutrale Häfen zu erreichen. Die amerikanische Note weist sodann auf den Umstand hin, daß die skandinavischen und dänischen Häfen für den amerikanischen Handel freigegeben sind, obwohl es diesen Häfen tatsächlich freisteht, mit den deutschen Ostsee-

häfen Handel zu treiben. Der Hauptgrundsatz für eine Blockade sei, daß sie alle Neutralen gleichermaßen treffen müsse. Die genaue Anwendung der Kabinettsorder würde vielfach den legitimen Handel schädigen und der britischen Regierung schwere Verantwortlichkeit auferlegen. Die britische Regierung müßte für alle gegen das Völkerrecht verstößenden Maßnahmen volle Entschädigung leisten. Die Regierung der Vereinigten Staaten halte daran fest, daß die Rechte und Pflichten ihrer Bürger durch die bestehenden Gesetze des Völkerrechts und die Verträge der Vereinigten Staaten, ohne Rücksicht auf die Bestimmungen der Londoner Deklaration unangefast seien. Sie behalte sich vor, in jedem Falle, in dem die so definierten Rechte und Pflichten verletzt würden oder ihre freie Ausübung durch die britische Regierung behindert werde, Protest einzulegen und Schadenersatz zu verlangen.

wb. Berlin, 8. April. Zu der Inhaltsangabe der amerikanischen Note an England sagt die Kreuzzeitung: Ist die Inhaltsangabe zutreffend, so bedeutet die Note einen weitgehenden Rückschlag Amerikas, indem es England die Durchführung seiner „Blockade“-Maßnahmen gegen amerikanische Schiffe auch dann zugestimmt, wenn sie Waren, die nicht Konterbande sind, aus oder nach Häfen feindlicher Länder führen. Damit gibt Amerika den Grundsatz preis, daß jede Blockade effektiv sein müsse.

wb. Rotterdam, 7. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gibt folgende Meldung der „Morning Post“ aus Washington wieder: Die amerikanische Regierung glaubt nicht, daß ihre Beschwerden eine Milderung der britischen Politik zur Folge haben werden, will sich aber für die Zukunft Garantien verschaffen, um die öffentliche Meinung in Amerika zufrieden zu stellen. Man nimmt an, daß die englische Regierung in derselben freundlichen und verständlichen Form antworten und daß die Frage dann zwischen den beiden Ministerien behandelt werden wird. Der wichtigste Punkt in der Note ist, daß die amerikanische Regierung die Absicht bekunnt, die englische für Zahlung des Schadens, den die amerikanischen Kreeber erleiden, verantwortlich zu machen. Nach dem Kriege wird zweifellos eine ziemlich gepfefferte Rechnung überreicht werden.

wb. London, 7. April. Daily Mail schließt eine Artikelreihe ihres nach Amerika entsandten Korrespondenten ab, der widerwillig die Bedeutung und das Gewicht der deutsch-freundlichen Propaganda anerkennt und zum Schluß den Engländern Rat gibt, wie sie sich die Sympathie Amerikas erhalten könnten. Die britischen Dichter sollten keine Verse voll anmaßlicher Herrschsucht dichten und die britischen Wochenblätter sich roher Auspielungen auf die Schädigkeit der Amerikaner enthalten. Die Zensur sollte die Interessen der amerikanischen Presse besonders berücksichtigen und amerikanische Kriegskorrespondenten nach eigenem Angenehm über den Krieg berichten lassen, um sich auf britischer Seite bei den Lesern populär zu machen. Die britische Regierung sollte beständig darauf bedacht sein, das Seerecht liberal zu gestalten. Die diplomatischen Mitteilungen an die Vereinigten Staaten sollten einen Ton annehmen, der KonzeSSIONen nicht auf philologische Späße beschränke. Die heimliche Höflichkeit von seiten der Downingstreet ohne greifbare KonzeSSIONen sei wirkungslos.

„Prinz Eitel Friedrich“.

wb. London, 7. April. Morning Post meldet aus Washington: Die englische Regierung protestiert gegen die dem „Prinz Eitel Friedrich“ erwiesene Behandlung, die ihm eine Vermehrung seiner Leistungsfähigkeit ermöglicht habe.

wb. London, 7. April. Archibald Sudd bespöttelt im Daily Telegraph die Gastfreundschaft, die die Vereinigten Staaten dem Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ gewährt. Statt das Schiff wegen Versenkung des Dampfers Erbe unter Arrest zu stellen, sei Kapitän Thierichens als Held gefeiert worden. Der Eitel Friedrich habe in aller Ruhe seine Vorräte an Lebensmitteln und Kohlen ergänzt. Man habe auch nicht vergessen, mehrere tausend Flaschen Bier einzulagern. Durch die Ausbesserung der Maschinen und die Reinigung des Schiffskörpers habe der Dampfer an Geschwindigkeit gewonnen. Inzwischen müßten die britischen Kreuzer, die auf den Eitel Friedrich lauerten, in Sturm und Wetter auf offener See kreuzen. Sudd erinnert an den Fall des Kriegsschiffes „Alabama“. Die Alabama entkam infolge der Nachlässigkeit der britischen Regierung, die später der Regierung der Vereinigten Staaten über drei Millionen Pfund Sterling Entschädigung zahlen mußte. Sudd fragt, was die amerikanische Regierung sagen würde, wenn die Vereinigten Staaten mit Deutschland Krieg führten und die britische Regierung ähnlich vorgeinge, dem „Eitel Friedrich“ in einem kanadischen oder westindischen Hafen Unterschlupf gewährte und dabei über die genauen Bestimmungen des Völkerrechts hinausginge?

Die Lage im Westen.

Mit Faust und Zäunen.

Amsterdam, 7. April. (Bosf. Ztg.) Der Pariser Korrespondent des „Daily Chronicle“ beschreibt die gegenwärtigen Kämpfe in der Champagne. 20 000 Franzosen nahmen an einem der blutigsten Kämpfe des Krieges auf der Front Souain bis Massiges über Perthes, Beau-Sejour und Le Mesnil teil. Es waren Zuaven, Kolonialinfanterie, algerische Scharfschützen, Maroccaner und Linienregimenter. Am furchtbarsten war der Kampf nördlich Mesnil-les-Hurlus. Von Mesnil selbst bleibt nur ein Trümmerhaufen. In der ganzen Gegend ist nicht ein Meter Boden, der nicht von Granaten aufgewühlt wäre. Die Kämpfe spielten sich auch unter der Erde ab. Die Bäume sind weit und breit durch Kugeln zerplittert. Wenn die Artillerie schweigt, sagt ein Augenzeuge, dann stürmen die Infanteristen wie Wahnsinnige heulend gegen die deutschen Laufgräben vor, aber der Höllenlärm dauert nicht lange; plötzlich tritt Ruhe ein, und wenn das Glid sehr gut ist, dann kommt der Rest dessen, was einst ein französisches Infanterieregiment war, bis an die Laufgräben des Feindes, und dann folgt ein unbeschreibliches Handgemenge. Zum Schießen ist nicht Raum genug, mit Gewehrkolben, Eisenstangen, Spaten und Hacken gehen die Feinde auf einander los, und der Augenzeuge hat gesehen, wie Deutsche ihre Häute und Franzosen ihre Zäune gebrauchten.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 7. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: Der Tag war durch beachtenswerte Fortschritte unsererseits gekennzeichnet. Deftlich Verdun besetzten wir das Dorf Gussainville und die Bergkämme, welche den Lauf des Orneflusses beherrschen. Weiter südlich rückten wir in Richtung Maizeray vor. Im Wald von Alluy und im Bruls-Wald behaupteten wir unsere Gewinne und eroberten neue Schützengräben. Im Prieferwald wurden neue Fortschritte erzielt. Aus Aussagen Gefangener geht hervor, daß im Laufe der letzten Angriffe im südlichen Wosow 6 Bataillone nacheinander vernichtet wurden. (Deutsche oder französische?) Südöstlich Hartmannsweiler nahmen wir eine Kuppe ein, welche dem eine Brigade befehligenden deutschen Oberst während des Kampfes am 26. März als Kommandostand diente. Wir rückten jenseits der Kuppe vor und machten Gefangene.

Ein Bericht des Generals French.

Amsterdam, 7. April. (Bosf. Ztg.) General French berichtet offiziell: Die Lage bleibt ruhig. Am Morgen des 3. April ließen wir unter dem deutschen Laufgraben von La Bassée ohne Mine springen, die etwa 100 Meter Laufgraben vernichtete. Die Deutschen mußten infolgedessen ihre Aktion in dieser unmittelbaren Gegend einstellen. Unsere daneben gelegene Front wurde aber durch deutsche Artillerie von anderer Seite heftig beschossen.

Französische Bomben auf einen Verwundetenzug.

wb. Basel, 7. April. Die Nationalzeitung meldet: Am Dienstag abend erschienen neuerdings französische Flieger in der Nähe von Müllheim in Baden. Sie verfolgten einen von Müllhausen nach Müllheim fahrenden Zug mit Verwundeten. Zwischen Eichwald und Gausenheim warf ein Flieger zwei Bomben ab, die dem Zuge zugehört waren, aber auf freiem Felde explodierten und einen dort beschäftigten Landwirt aus Eichwald mit zwei Kindern ziemlich schwer verletzten.

Warum die Franzosen keine Luftangriffe auf deutsche Städte unternehmen.

wb. Lyon, 8. April. „Lyon Republicain“ vom 31. 3. schreibt: Es würde der Rat erteilt, ebenso wie die deutschen Flugzeuge französische Städte angreifen, sollten französische Flugzeuge Lachen, Köln, Elberfeld, Düsseldorf, Dortmund bombardieren. Das ist der Ruf und Wunsch eines ehrlichen Franzosen, der zentriert und empört ist wegen der barbarischen Mittel des „Boche“. Die Alliierten haben ebenso Löhne und verwegene Flieger wie die Deutschen — noch niemals hat aber einer eine Bombe auf die Zivilbevölkerung eines Fleckens oder einer Stadt abgeworfen. „Wir werden weder Lachen noch Köln noch Elberfeld bombardieren, weil diese Städte und ihr Gebiet von vor herein Belgien zugesprochen sind. (!) Wir werden auch kein Haus in Trier, Coblenz, Mainz oder gar in Straßburg in Brand legen — es wäre ja eine Entheiligung, denn alle diese Städte waren französisch und sind im Begriff, es wieder zu werden.“

Unterückelung von Heereslieferungen.

wb. Paris, 7. April. „Petit Journal“ meldet: In Chatillon sur Seine war man kürzlich Unterückelungen von Lebensmitteln für die Armee auf die Spur gekommen. Die Angelegenheit nimmt nunmehr einen größeren Umfang an. Bisher wurden 13 Verhaftungen vorgenommen. Heussuchungen bei den Ver-

dächtigen verliefen ergebnislos, da die Schuldigen Zeit gehabt hatten, das Belastungsmaterial zu entfernen. In der Seine wurden große Mengen von Lebensmitteln gefunden. Mehrere der Angeklagten sind geständig. Man erwartet, daß noch eine Anzahl von Personen verhaftet werden wird.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 7. April. Amtlich wird verlautbart: 7. April 1915. An der Front in den Karpaten dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des Laborzataltes gemachten Gefangenen hat sich noch um weitere 930 Mann erhöht. In den Kämpfen wurden auch zwei Geschütze und sieben Maschinengewehre erobert, zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 5000 Gewehre.

In Südostgalizien nur stellenweise Geschützkampf.

In Westgalizien und Russisch-Polen keine Veränderung.

Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschließung der offenen Stadt Orsova durch ein kurzes Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in Nordpolen.

Berlin, 7. April. Die Korrespondenz „Rundschau“ gibt, laut B. L., folgende russische Meldungen über die Kämpfe im nördlichen Polen wieder: Zwischen Stura und Bissa sei eine Häufung deutscher Angriffe zu konstatieren. Bei Serasin und Tartar hätten die Deutschen einige Schützengrabensreihen genommen. Bei Karasla hätten die Russen 100 Gefangene gemacht, ferner 6 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet, doch habe sich die Sachlage plötzlich verändert, sodass sie nur 2 Geschütze wegzuführen vermochten. Amtliche Petersburger Meldungen erwähnen die lebhafteste Tätigkeit der deutschen Luftschiffe, deren 15 an einem Tage allein 100 Bomben auf den Raum von Ostrolenka abgeworfen hätten. Das Blatt „Vitowstafa Russk“ teilt mit, die Zivilbevölkerung sei aus Ossowice gänzlich entfernt worden. Ein Teil habe sich nach Bialistok, ein anderer nach Salske, Grodno und Wilna begeben. Von anderer russischer Seite wird dagegen behauptet, es scheine, daß die Deutschen Ossowice aus dem Bereich ihrer Operationen ausschalten wollen.

Die russische Einfuhr und Ausfuhr.

wb. Paris, 7. April. Der Petersburger Korrespondent des „Journal“ meldet: Die russische Einfuhr übersteigt ständig die Ausfuhr, sodas der Handelsverkehr immer noch zu gunsten Russlands ausfällt. Der Handel findet vornehmlich auf dem Seewege ab. Schweden und an der russisch-finnländischen Grenze statt. Zwischen dem 1. bis 14. Januar und dem 25. Februar (10. März) wurden Waren im Gesamtwert von 6 100 000 Rubel ausgeführt, gegen 192 700 000 Rubel im Jahre 1914. Aus den Zahlen läßt sich entnehmen, wie sehr die Deffnung der Dardanellen der Bilanzierung des russischen Handels zugute kommen würde. Die Einfuhr hatte während desselben Zeitraumes betragen 35 900 000 Rubel, gegen 231 200 000 Rubel.

Die deutschen Truppen in den Karpaten.

II.

Mit denselben treuherrigen Hiebern, mit denen sie in Ungarn, in Frankreich und in Polen eingezogen sind, kommen unsere Regimenter und Ersatzmannschaften in die kleinen ungarischen Städte hereinmarschieren und bringen außer ihrem schweren Gebäd ein großes unverlierbares Stück Heimat mit in die Karpatenwelt. Die Menschen haben gewechselt, viele sind vor diesen neuen Ankömmlingen für immer dahingegangen, aber das deutsche Heer ist dasselbe geblieben: stark, getroste, fröhlich gelante Männer in Reich und Glied, die meisten mit einem solchen Ueberschuß an Frische und Munterkeit, daß auch die zarteren Jugendlichen und die ernsten und stillen Vertreter eines älteren Jahrgangs davon angesteckt und fortgerissen werden. In ihren letzten Schritten kündigt sich ein muthaftes Selbstbewußtsein an. Sie wissen, zu welcher ritterlichen Sendung sie berufen sind, nämlich ihr Leben einzusetzen für die Befreiung der dem Deutschen Reiche verbündeten Monarchie. Und an den Fenstern und vor den Türen der Häuser stehen die Leute und rufen es sich zu: Die Deutschen kommen! Kaiser Wilhelm schickt uns seine Deutschen!

Das Leben in der Truppe, das gemeinsame kameradschaftliche Auftreten erleichtert es dem Soldaten, sich überall zurechtzufinden und in die neuen Verhältnisse selbstverliebt von seinen heimischen Ge-

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Rum, Arac, Cognac, sowie feinste Punsche
echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen.
Einfach u. doppelte, sowie feinste Tafelliköre

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

wohnheiten hineinzutragen, wie er von ihnen annimmt. Auch in der fremdesten Fremde. Und dieses östliche Karpatenland ist für den deutschen Soldaten zwar Freundesland, aber doch Fremde. Wen er auch anredet, er vernimmt zunächst nur unverständliche Worte. Hat er sich mit aller List und Kunst der Zeichensprache zu dem Verständnis einzelner Wörter durchgedrungen, so muß er beim nächsten Laden wieder umlernen, denn der eine spricht ungarisch, der andere ruthenisch. Aber es gibt einen Vermittler, soviel hat er bald heraus. Das sind die Juden, die in der Stadt die Mehrheit der Bevölkerung bilden und als gewandte Dolmetscher den Handel und Wandel in allen Sprachen beherrschen — unheimliche Charakterköpfe, vom Johannes bis Scharioth, angetan mit Kasan und Schabbesdeckel und Knabe wie Greis mit der langgedrehten Locke vor dem Ohre herunter. Mit ihnen handeln unsere Soldaten wie die erfahrensten Geschäftsleute, durch die Not des Krieges hinreichend gewitzt, sich nicht jeden Preis vorschreiben zu lassen.

Das Bild einer solchen kleinen Stadt ist bald gekennzeichnet. Eine übermäßig breite, ausgebuchete alte Hauptstraße, auf der sich der Trödelmarkt abspielt, und wo die läudliche Bevölkerung zum Einkauf zusammenströmt. In sie einmündend und von ihr abzweigend ein ziemlich einfaches Netz kleinerer Gassen, gekreuzt und durchschnitten von der schurgeraden Bahnhofstraße. Ueberall hat sich der Typus des niedrigen einstöckigen Hauses bewahrt, mit derselben Erscheinung, die sich in der ganzen Welt wiederholt: die alten Gebäude bescheiden, einfach, anständig, von guten Verhältnissen; die neuen anpruchsvoll, unbeholfen, mit schlechten Dächern und albernen Verzierungen aus der Formensprache der entlegenen Stille. Ueber die flache Masse der Wohn- und Geschäftstadt ragen hervor: ein neumodisches Rathaus, die Synagoge, die Kirchen der drei vorwiegenden Konfessionen und etwa ein erstes übermütiges Warenhaus von mehreren Stockwerken oder eine vornehme Landbesbank. Auf die Schönheiten einer von der Natur begünstigten Lage wird wenig Rücksicht genommen. Was früher in diesem Stille gewirkt haben mag, ist längst verbaut oder von den Ausgeburten krasser Nüchlichkeit in den Schatten gestellt worden.

Auf der breiten, kaum gepflasterten und deshalb meistens aufgeweichten Marktstraße wimmelt es von den wunderlichsten Gestalten. Man glaubt zuerst eine Herde von Fabeltieren zu sehen. Das sind die Ruthenen, die in ihren schmutzig-weißen Biegenfellen aus den Dörfern hereinkommen und langsam ausstehend von einem Krämerladen zum andern, von einer Verkaufsbude vor die andere treten. Den Männern fällt aus ihrer Belmüße das Haar lang in den Nacken, sie sehen dürrig und ausgemergelt aus. Die Weiber schelen selbständiger und energischer: über dem Biegenfell eine rote schwere Kiepe, die bloßen Beine in plumpen Wasserstiefeln, gehen sie ganz tatkräftig auf ihr Ziel los und besorgen ihren Hausbedarf unter Lachen und Geschwätz. Weide, Männer und Weiber, tragen an ihren Kleidern und Mänteln allerlei bäurischen Metallschmuck und schöne farbige Stickereien, auch sehr ausdrucksvolle bunte Säume und Besätze. Aber die städtischen Trödler bieten ihnen zu billigen Preisen die übelste Fabrikware an, triviale Stickmuster, unechte Blechbrotschen und Glasperlen, und wir fürchten, die betrogenen Landbewohner lassen sich mit ihnen auf einen kümmerlichen Tauschhandel ein.

Mitten auf diesem östlichen Theater bummeln unsere Feldgrauen mit der Gemütsruhe eines Weltreisenden herum und genießen die Freuden des fremdartigen Städtchens, solange sie dauern. Bald heißt es weitermarschieren in die armenigen Dörfer, in denen kein Laden und keine Gastwirtschaft ist, und über die Dörfer hinaus in die Einsamkeiten des Waldgebirges, wo es, ohne Uebertreibung, noch Wölfe und zuweilen noch Bären gibt. Morgen muß ich fort von hier, zum Städtchen hinaus — und wer weiß, wann ich eine Stadt, ob ich jemals eine Stadt wiedersehen werde!

In der Heimat, in der Heimat . . .

C. M.

Der Krieg des Islam.

Nach zwei Blessierte.

Berlin, 8. April. Bei dem Dardanellenangriff am 18. März sind der B. S. a. M. zufolge die englischen Linienschiffe „Prince George“ und „Cornwallis“ so schwer beschädigt worden, daß sie auf längere Zeit an keinem Kampfe teilnehmen können.

Im Schwarzen Meere.

Berlin, 8. April. Die Schlachtkreuzer „Goeben“ und „Breslau“, oder wie sie jetzt heißen „Sultan Fawus Selim“ und „Mibilli“ sind, wie man dem „Berliner Tageblatt“ über Stockholm berichtet, wieder tapfer an der Arbeit auf dem Schwarzen Meere. In Petersburg ist am 5. April bekannt geworden, daß am 3. April auf dem Schwarzen Meere unweit der Küste der Krim die russische Flotte in weitem Abstände Schiffe mit den Kreuzern „Goeben“ und „Breslau“ gewechselt und sie bis zur Dämmerung verfolgt habe. Nachts wollen die russischen Torpedojäger die Kreuzer hundert Meilen vom Bosphorus aufgejagt und heftig beschossen haben: doch hätten die Kreuzer den Kampf ver-

mieden. — Aus dieser Meldung geht hervor, daß eine in der vorigen Woche verbreitete russische Meldung, die „Breslau“ sei so gut wie vernichtet, Schwindel war.

Der Untergang der „Medschidie“.

wb. Konstantinopel, 7. April. Ein Offizier des untergegangenen Kreuzers Medschidie hebt in einer langen Erzählung über den Untergang des Kreuzers mit Bewunderung die Tapferkeit und Kaltblütigkeit des Kommandanten, der Offiziere und der Mannschaft des Medschidie hervor, die nach der Explosion der Mine, auf die das Schiff geraten war, alle auf ihrem Posten blieben, um die an Bord befindlichen beweglichen Gegenstände in Sicherheit zu bringen und die übrigen zu zerstören. Die Boote wurden nicht früher besetzt und die Rettungsgürtel nicht früher umgenommen, als bis der Kommandant die Unmöglichkeit, länger an Bord zu verweilen, einfach und den Befehl dazu gegeben hatte. Die Offiziere und Mannschaften wurden von ottomanischen Torpedobootszerstörern gerettet. Einem von ihnen erteilte der Kommandant des Medschidie den Befehl, einen Torpedo gegen den Kreuzer abzuschicken, dessen Hinterteil noch aus dem Wasser hervorragte, da das Schiff in eine Tiefe gesunken war. Das Flottentemiere hat eine Subskription eröffnet, um den gesunkenen Kreuzer Medschidie durch ein neues Schiff zu ersetzen. Aus mehreren Provinzen kommt die Anregung, als Ersatzschiff einen Dreadnought desselben Namens zu bauen.

Beim Sultan.

wb. Berlin, 7. April. Das Berliner Tageblatt veröffentlicht eine Unterredung mit dem Sultan. Sein Korrespondent Emil Ludwiga wurde vom Sultan zusammen mit zwei Amerikanern empfangen und durfte ihm von seinen Beobachtungen an den Dardanellen erzählen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der General, der als Dolmetscher fungierte, daß die heldenmütige Haltung der türkischen Truppen auch vom Glücke begünstigt gewesen sei. Als der Korrespondent an Mollets Wort erinnerte: Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige, schaltete der Sultan ein, daß ein türkisches Sprichwort sage: Das Glück ist in den Tüchtigen verliebt. Bei einer Erwähnung des Begriffs Rismet, der auch den deutschen Offizieren bekannt sei, bemerkte der Sultan lebhaft: Man sollte aber nicht Rismet sagen, wenn man von Leben und Sterben spricht. Rismet ist nur für kleine Dinge. Wenn wir vom Schicksal sprechen, sagen wir Kadër. Und erst werdend setzte er hinzu: Alles ist Kadër, aber man muß trotzdem immer tätig sein. Als der Sultan von dem waffenbrüderlichen Vertrauen der deutschen Soldaten zu den Türken hörte, erhob er sich halb und erwiderte: Ich bewundere aufs Höchste die Tapferkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dies nach Deutschland mitbrächten. Die deutschen Offiziere haben auch hier an den Dardanellen hervorragenden Anteil an der glücklichen Bewachung, ich weiß es. Und an alle Umstehenden gewandt fuhr er lebhaft fort: Ist es nicht ein ungeheures Unrecht, daß Rußland Konstantinopel haben will, nur um sein Getreide auszuführen? aber das wird ihnen nie gelingen, davon bin ich durchdrungen. Sie haben es selbst mit angehen, die Dardanellen sind nicht zu nehmen. Als das Gespräch sich von der Gold-Bascha zuwandte, drückte der Sultan seine große Freude über dessen soeben erhaltenes Telegramm aus, daß der Kaiser ihm das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen habe. Ich höre, fuhr er fort, daß es dem Kaiser wohlereche, während die Zeitungen der Entente das Gegenteil behaupten. Diesen Zeitungen, schloß er lachend, kann kein Mensch mehr glauben. Und den Besuchern zum Abschied die Hand reichend, sagte er: Täglich beten hier hunderttausende für die Gesundheit Ihres Kaisers.

General Bau über die Dardanellen.

wb. Berlin, 8. April. Mit dem General Bau hat ein Atheater Korrespondent eine Unterredung in Rom gehabt. Der General soll schließlich den Misserfolg der Dardanellenaktion ausgegeben haben, die ohne Zuziehung größerer Truppenmassen unmöglich sei.

Marokko.

wb. Paris, 6. April. Nach einem Bericht des „Temps“ über die Lage in Marokko dauert in den Gebieten Fez und Taza die Agitation (d. h. der Aufruhr gegen Frankreich — Red.) mit ziemlicher Heftigkeit fort. Banden von berberischen Neibern belästigen (!) die Nachposten und versuchen, den Eisenbahnbau zu stören. Eine aus Taza eingetroffene mobile Kolonne unternahm mehrere Streifzüge. Man wartet das Aufhören der Regeneriode ab, um energischere Vorstöße zu unternehmen.

Furchtbare Zustände in Serbien.

wb. Kopenhagen, 7. April. „Berlinske Tidende“ vom 4. April veröffentlicht einen Bericht von Thomas Dixon und Robert Hudson aus Serbien: Die englischen und amerikanischen Hilfsexpeditionen machten grauenhafte Erfahrungen. Der Typhus dezimiert die Bevölkerung. Auch Herzje und Krankenpfleger der fremden Missionen sind davon ergriffen. Die Typhus-Inzarette sind mit 2000 bzw. 1400 Kranken und Sterbenden gefüllt, ohne jede Medikamente und ohne Betten.

Auch in Nisch u. in Belgrad herrscht eine entsetzliche Typhusepidemie. 600 Patienten unter einer amerikanischen Vorsteherin besitzen keinen Arzt und kein ausgebildetes Pflegepersonal. Oesterreichische Kriegsgefangene sind die einzige Hilfe. Medikamente sind überhaupt nicht vorhanden. Außer der amerikanischen Hilfsexpedition bestehen 4 englische. Die Existenz der Nation ist direkt bedroht. In keinem Lande hat der Krieg so furchtbare Opfer gefordert wie hier.

Belgien.

wb. Berlin, 8. April. Der amerikanische Hilfsausfluß für Belgien hat laut Täglicher Rundschau im März 90,000 Tonnen Lebensmittel für die belgischen Provinzen eingeführt. Es sei dies die größte Menge seit Beginn der Hilfsleistung. Aus Holland seien, so heißt es dann weiter, im letzten letzten Monat 16 000 Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgeführt.

Berlin, 8. April. Das „Berliner Tagebl.“ meldet aus Luxemburg, 6. April: Der deutsche Erlaß bezüglich des Schulbesuches in Belgien ab 1. März beginnt Früchte zu tragen. Der Gemeinderat van Hervé entzog auf Grund des Schulerlasses des deutschen Generalgouverneurs dreißig Familien, die ihre Kinder nicht zur Schule schickten, die auf Kosten der Gemeindefasse gewährte Unterstützung und forderte sie auf, dem Erlaß des deutschen Generalgouverneurs nachzukommen. Fünf Vorortgemeinden von Brüssel faßten ähnliche Beschlüsse, die auf eine energische Unterstützung der deutschen Bemühungen in diesem Punkte hinauslaufen.

Zur serbisch-bulgarischen Spannung.

Berlin, 7. April. Nach Pariser Privattelegrammen aus Nisch wächst, der „Tägl. Rundschau“ zufolge die Spannung zwischen Serbien und Bulgarien täglich. An der Grenze finden häufig Zusammenstöße zwischen bulgarischen Komitasschis und den serbischen Truppen statt. In der Gegend von Strumitsa überschritten 2000 Bulgaren die serbische Grenze, mußten sich aber nach heftigen Kämpfen unter Hinterlassung von 80 Toten über die Grenze zurückziehen. Die Serben hatten ebenfalls 80 Tote.

wb. Petersburg, 8. April. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die gestern hier in den Morgenblättern erschienene Nachricht, nach der der serbische Gesandte in Petersburg dem Minister des Aeußern eine Note über den Einfall bulgarischer Banden in Mazedonien überreicht haben soll, entbehrt jeder Grundlage. Der Text der Note ist vollkommen apokryph.

Der Dreiverband und der Balkan.

wb. Berlin, 8. April. „Nowoje Wremja“ gibt, wie verschiedenen Morgenblättern gemeldet wird, in einem bemerkenswerten Artikel zu, daß die politische Mission des Fürsten Trubetzkoi bei den Balkanstaaten gescheitert sei. Das Blatt bezeichnet als Grund für diesen Mißerfolg vor allem die Haltung Griechenlands.

Die Haltung Italiens.

wb. Berlin, 8. April. Am Oster Sonntag hat nach der Meinung der Blätter in Rom in Anwesenheit des Königs wiederum ein Ministerrat stattgefunden, in dem die Stellung Italiens und neue Vorschläge des Dreiverbandes beraten worden seien. Der Ministerrat habe keine Veranlassung gefunden, die bisherige Stellungnahme einer Revision zu unterziehen.

Der Krieg in den Kolonien.

Berlin, 7. April. Nach der B. Z. a. M. meldet Reuter aus Kapstadt: Südafrikanische Regierungstruppen haben am 3. April Warmbad in Deutsch-Südwestafrika, 25 Meilen nördlich des Oranjesflusses besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Indien.

Nürnberg, 7. April. Die „Nürnberger Zeitung“ meldet aus Genf: Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Singapur brach am 20. März eine zweite Meuterei unter den indischen Eingeborenen aus. Das Fort Canning wurde von japanischen Seesoldaten besetzt.

China und Japan.

wb. London, 7. April. Der Korrespondent des Daily Telegraph in Peking meldet: Der gefährlichste Punkt

der Verhandlungen zwischen Japan und China ist, wie man annimmt, glücklich überwunden. Als Beweis für die günstige Gestaltung der Dinge führt der Korrespondent die Tatsache an, daß ein japanischer Transportdampfer, der für Tatu bestimmt war, die territorialen japanischen Gewässer nicht verließ, und die Truppen wieder ausgeschifft wurden.

wb. London, 7. April. Die Morning Post meldet aus Tientsin vom 5. April: In den Verhandlungen zwischen China und Japan wird jetzt die japanische Forderung besprochen, daß China über 50 Prozent seiner Kriegsmunition von Japan kaufen oder ein chinesisch-japanisches Arsenal einrichten soll. Die Tatsache, daß diese Forderung gestellt wurde, sollte eine hinreichende Antwort auf die Erklärungen bilden, die Okuma in seinem Interview abgab.

wb. London, 7. April. Die Times meldet aus Peking vom 4. April: Die gestrige Konferenz befaßte sich mit Einzelheiten über das Abkommen bezüglich der Mandchurei. Die Sitzung verlief ohne Schwierigkeiten. Der Korrespondent des Blattes fügt hinzu, die Neutermeldung über eine Unterredung mit dem Grafen Okuma habe großes Interesse erweckt, siehe aber so wenig in Einklang mit den Tatsachen, daß die Richtigkeit bezweifelt werde. Es stehe zweifellos fest, daß mehrere der japanischen Forderungen, wie sie China überreicht wurden, mit dem Prinzip der offenen Tür und der Gleichberechtigung unvereinbar seien und die britischen Interessen beeinträchtigten. Man erwarte jedoch, daß Japan seine Haltung ändern werde und hoffe, daß die Mitteilung über Okumas Standpunkt wenigstens annähernd korrekt sei. Inzwischen seien die Reiten in China kritisch geworden. Die Regierung habe den Zivil- und Militärbehörden die strengsten Befehle erteilt, alles zu vermeiden, was Japan als Vorwand dienen könnte, den Streit anzufangen. Die bisherigen anti-japanischen Kundgebungen seien geringfügig gewesen und sofort unterdrückt worden. Die Feinde der Regierung seien jedoch zahlreich und die Anwesenheit großer Abteilungen japanischer Truppen in den vier verschiedenen Provinzen biete dauernde Reibungsmöglichkeiten. Ehe nicht die neu hereinbrachten Truppen entfernt würden, lasse sich keine Abnahme der Spannung erwarten.

wb. Peking, 8. April. Ein hoher Beamter der chinesischen Regierung teilte dem Vertreter des Reuterschen Büros über die chinesisch-japanischen Verhandlungen folgendes mit: Die chinesischen amtlichen Kreise haben mit Genugtuung gesehen, daß Graf Okuma in einer Unterredung mit einem Vertreter des Reuterschen Büros am 2. April die Offenheit, mit der China mit Japan verhandelt, gewürdigt hat. Sie waren erfreut über die Auslegung, die Graf Okuma einigen von den japanischen Forderungen zu geben für nötig erachtete. Alles dieses beweist, daß Japan sich Chinas Aufrichtigkeit und Freundschaft bewußt ist. China hat bisher einige von Japans Forderungen nach der üblichen Deutung der Worte, in die sie gekleidet waren ausgelegt. Nachdem ihnen Graf Okuma eine Deutung gegeben hat, die aus dem Text nicht hervorging, fühlt sich die chinesische Regierung erleichtert und vertraut darauf, daß die Erklärung des japanischen Ministerpräsidenten nicht verfehlen wird, Früchte zu tragen.

Die englische und russische Sozialdemokratie.

wb. London, 7. April. Der sozialdemokratische Verein der Unabhängigen Arbeiterpartei hielt in Norwich seine Jahresversammlung ab. Da es schwierig war, ein Versammlungsort zu finden, gestattete der Vorstand der Methodistengemeinde die Benützung des Schulhauses. Der Vorsitzende Jowett sagte in einer Ansprache: Die Leute, die die kritischen Völker an die in den Krieg verwickelten Parteien band, war im Geheimen von Leuten geschmiedet, die kein Mandat vom Volke hatten. Es war nicht das erste Mal in den letzten Jahren, daß geheime Verpflichtungen das Land an den Abgrund des Krieges brachten. Als Greb vom Säbelrasselein Deutschlands zugunsten Oesterreich-Ungarns sprach, vergaß er, daß auf seine und Asquiths Veranlassung Lord George vor vier Jahren zugunsten Frankreichs mit dem britischen Schwert rasselte. Der Redner bestritt, daß die Unabhängige Arbeiterpartei den Standpunkt einnahmte, daß England in diesem Krieg hätte neutral bleiben sollen. Die Regierung wäre durch die Verpflichtungen gegen Frankreich ehrenhalber gebunden gewesen, am Kriege teilzunehmen. Nach der Debatte verlas der Vorsitzende eine Resolution des Organisationskomitees der russischen sozialdemokratischen Partei, in der es hieß, daß die große Mehrheit der Partei dem Banner des internationalen Sozialismus treu geblieben sei. Die Mehrheit der russischen sozialdemokratischen Partei sei eine entschiedene Gegnerin des Krieges, den sie für einen imperialistischen Krieg halte.

Freudiges Ereignis am Kaiserhofe.

wb. Berlin, 7. April. Die Kronprinzessin ist heute nachmittag 4 Uhr von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden. Die Kronprinzessin und die Prinzessin befinden sich wohl.

Der Kronprinz läßt wegen überaus großer Belastung der Feldpost und des Feldtelegraphen bitten, etwa beabsichtigte Glückwünsche an seine Person unterlassen zu wollen.

Graf von Bismarck-Böhlen Hofmarschall.

Berlin, 7. April. Der „Lof-Anz.“ meldet: Die Kaiserin traf kurz vor 3 Uhr im Automobil von Schloß Bellevue kommend, im Kronprinzenpalais ein.

Verschiedenes.

wb. Wien, 7. April. Die Wiener Zeitung veröffentlicht eine Ministerialverordnung über verbürgte Gegenseitigkeit mit dem Deutschen Reich hinsichtlich der Ausnahmestimmungen auf dem Gebiete des Patentwesens zugunsten von Militärpersonen.

wb. Wien, 7. April. Den Blättern zufolge lauten die Nachrichten über den Saatensand günstig. Es kann gesagt werden, daß die Saaten ohne nennenswerten Schaden überwintert haben und die Frühjahrsarbeiten, falls das gute Wetter anhält, bald beendet sein werden. Infolge der Tätigkeit der Behörden ist anzunehmen, daß die Anbaufläche voll ausgenutzt wird. Im Laufe der Osterfeiertage aus dem ganzen Lande in Budapest eingetroffene Berichte bezeichnen die Ernteausichten in Ungarn als ganz ausgezeichnet. Falls die günstige Witterung anhält, sind Aussichten auf eine Rekorderte vorhanden.

wb. London, 7. April. (Meldung des Reuterschen Büros.) Gestern begann die Zeichnung auf 15 Millionen Pfund Sterling Schascheine. Insgesamt wurden 34 430 000 Pfund Sterling gezeichnet. Die aufgelegten 15 Millionen wurden zugeteilt zu einem Zinssatz von durchschnittlich 3%.

wb. London, 7. April. (Meldung des Reuterschen Büros.) Einige Deutsche, die in Maidenhead interniert waren, haben einen Fluchtversuch gemacht. Sie erbaten sich die Erlaubnis, Gartenarbeiten zu machen, was ihnen gewährt wurde. Sie begannen darauf große Blumenbeete anzulegen, aber schließlich entdeckte man, daß diese einen Tunnel verbargen, der mit Holz gestützt war und sogar unter dem Fundament einer großen Steinmauer hindurchlief.

wb. Lyon, 7. April. „Nouveliste“, meldet aus Dünkirk: Der belgische Thronfolger ist als Soldat dem 12. belgischen Infanterieregiment eingereiht worden.

wb. Bern, 7. April. Wie der Bund meldet, tagte Ostern ein von fünfzehn Sektionen beschickter Kongreß der italienischen Sozialisten in der Schweiz und nahm eine Friedensresolution und ferner eine Resolution zu Gunsten des Genossenschaftswesens an.

wb. Kapstadt, 7. April. In Südafrika ist eine Propaganda zur gänzlichen Einstellung des Verkaufs alkoholischer Getränke während des Krieges ins Leben gerufen worden.

wb. Bukarest, 7. April. Gestern hat die Bismarckfeier der hiesigen deutschen Kolonie stattgefunden, an welcher Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz-Pascha, der deutsche Gesandte Freiherr von dem Bussche und der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Czernin, sowie Vertreter des deutschen und des österreichisch-ungarischen Konsulates und die Mitglieder der beiden Kolonien teilnahmen.

Die Preussische Verlustliste Nr. 191

enthält die folgenden Truppenteile:

Infanterie u. s. w. Stab der 79. Reserve-Division. Arbeitskommando der 66. Infanteriebrigade. Garde: 4. Garde-Regt. zu Fuß, 2. Garde-Reserve, 1. Garde-Ersatz-Regt., Grenadier-Regt. Augusta, Garde-Füsilier-Regt., Garde-Jäger, Garde-Res.-Jäger, Garde-Schützen-Bat., Lehr-Infanterie-Regt., Grenadier-Infanterie, Füsilier-Regt.: 2 3 6 8 9 16 21 22 24 25 28 35 37 40 41 43 49 56 57 61 67 69 70 72 73 75 76 77 78 81 83 84 86 88 95 96 97 98 99 110 111 112 114 115 129 130 138 144 146 148 150 151 152 154 158 159 160 170 171 175 176. Reserve-Infanterie-Regiment: 1 5 11 17 18 21 22 26 27 34 35 36 53 59 61 64 65 66 77 79 80 81 82 83 86 98 109 130 201 202 203 208 213 217 218 220 223 225 227 228 230 231 251 252 257 262 263 264 267 268 269 270. Kombiniertes Infanterie-Regt. v. Weber. Ersatz-Infanterie-Regt. Königsberg I, III. Landwehr-Infanterie-Regt.: 2 4 5 7 11 22 24 27 33 37 47 49 61 76 80 81. Brigade-Ersatz-Bataillon: 8 27 44 80, Landwehr-Bat. 2, Breslau, 1 Bruchsal, 2 Cassel, IV. Darmstadt, I Hagenau, 3 Posen, I Schrimm. — Jäger-Bat. 9 11. Reserve-Jäger-Bat. 24. Radfahrerkomp. der Festung Marienburg. Festungsmaschinengewehr-Abt. 5 der Brigade Mübiger und 14. Reserve-Festungsmaschinengewehr-Abt. 2. Kavallerie: Nachrichten-Abt. der V. Kavallerie-Division. Garde-Fusaren. Kürassiere 1 4 6. Dragoner 8, Fusaren 6 11. Reserve-Fusaren 2, Mänen 8; Reserve-Mänen 5; Säga. zu Pferde, 4. Reserve-Jäger zu Pferde, Kavallerie-Regt. Schroeter; 5. Landwehr-Eskadron des 5. Armeekorps. Feldartillerie: 13. Garde-Regt. Regt.: 2 3 5 18 19 20 25 31 44 50 53. Reserve-Regt. 1 3 19 62; 1. Feldbatterie des IV. Armeekorps. 2. Landsturm-Batterie des 9. Armeekorps. Fußartillerie 3 16, Reserve-Regt. 4 5 13 38, Landwehr-Bat. 2, Reserve-Batterie 30.

Pioniere: Regt. 19, 1. Garde-Bat. Bat.: I—11, I—14, I—16, II—21, III—28. Ersatz-Bataillon 21. 1., 2. Landwehr-Komp. des 7. Armeekorps. Verkehrsgruppen: Eisenbahn-Regt. 2. Reserve-Eisenbahnbau-Komp. 9. Feldluftschiff-Truppe. Feldfliegertruppe. Reserve-Infanterie-Munitionskolonnen 47 des XXIII. Reservekorps. Fortifikationen u. s. w.: Fortifikationen Graudenz, Königsberg i. Pr., Schanz-Komp. 8. Feldlazarett 4 des Garde-Reservekorps. Train: Proviantkolonne 4 des 11. Armeekorps.

Die Preussische Verlustliste Nr. 192

enthält die folgenden Truppenteile: Generalkommando des XXXX. A.-K. Infanterie usw.: Stab der 41. Inf., der 87. Inf.-Brig. Garde: 2 3 4 5 Gardereg. s. S., 1. 2. Gardereg., Gren.-Regt. Alexander, Franz, Augusta, Nr. 5, Gardefüs.-Regt. Lehr-Inf.-Regt., Gren., Inf., Füs.-Regt.: 1 3 5 9 11 12 14 15 16 18 19 20 21 22 26 29 30 33 36 40 41 42 43 44 49 54 55 56 58 62 63 67 69 70 71 78 82 86 87 90 95 98 99 109 113 115 117 135 141 144 145 148 149 155 159 161 163 167 171 174, Ref.-Inf.-Regt.: 1 5 16 17 18 19 21 22 25 30 38 49 52 75 76 80 84 86 90 91 93 109 111 204 205 210 212 213 219 225 226 227 228 230 231 232 233 235 249 250 266 271 272, Erf.-Inf.-Regt. 28 und Jacobi, Landw.-Inf.-Regt.: 2 4 16 17 18 22 24 30 31 39 40 49 51 52 81 84 99, Landw.-Erf.-Regt. 4, Befabungs-Regt. 2 der Brig. Doussin, Gardefeld-Inf.-Bat. 5 Feldbist.-Bat. 10, 22 25 42 49 54 65, Landw.-Erf.-Bat. Kulm, Brig.-Erf.-Bat. 33, Landsturm-Bat. I. Köln, I Hagenau, Jägerbat. 4, Ref.-Jägerbat. 5 15 24, Maschinengewehr-Abt. 4, 6, 10, Festungsmaschinengewehr-Abt. 3, 4, Festungsmaschinengewehr-Komp. 1, Kavallerie: Gardereg.-Mänen, Schweres Ref.-Reiter-Regt. 2, Drag., 5., 11., Fusaren 5, Mänen 8, Ref.-Mänen 2, Ref.-Esk. des XVII. A.-K. Erf.-Esk. Kobferrmann der Landw.-Div. Königsberg. Feldartillerie: 2. Gardereg., Regt. 1 8 9 37 42 52 55 60 62 63 71 82 84, Ref.-Regt. 3, 63. Fußartillerie: Regt. 6, Ref.-Regt. 3 15 17 26, Ringtanonenbatterie des V. Ref.-Korps. Pioniere: Regt. 19 23 29, Bat.: II—2, II—7, I—11, I—14, Ref.-Bat. 32, 84, Ref.-Komp. Verkehrsgruppen: Feld- und Festungsluftschifferruppe, Feldfliegertruppe, Kraftfahrbat. Munitionskol.: Inf.-Mun.-Kol. 2, des XIV. A.-K. Art.-Mun.-Kol. 8 des XVII. A.-K. Mun.-Kol. 31 des XXXIX. A.-K. Ref.-Mun.-Kol. Abt. 79 des XXXX. A.-K. Sanitäts-Form.: Ref.-Sanit.-Komp. 59, Ref.-Lazarett Kronenburg. Train: Magazin-Fuhrparkkol. 1 der 9. Armee und 36 des XVII. A.-K. Kriegsbekleidungsämter des Gardekorps und des XI. A.-K.

Aus den amtlichen Verlustlisten.

1. Garde-Regt. 6. Komp. Gren. Alfred Hildebrand, Gottesberg leicht verwundet. Gren.-Regt. Nr. 7. 8. Komp. Gren. Gustav Kirchschräger, Buchwald gefallen 13. 3. 15. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 11. 4. Komp. Wehrmann Friedr. Föft, Kundstätt bissh. schw. verw. gestorben in einem Lazarett 7. 3. 15. Inf.-Regt. Nr. 16. 9. Komp. Musk. Wilh. Kasper, Liebau verm. Musk. Paul Stiller, Hochwald verm. 11. Komp. Wehrm. Georg Lohmann, Hirschberg verm. Inf.-Regt. Nr. 17. 7. Komp. Musk. Otto Mohr, Fischbach gef. Inf.-Regt. Nr. 41. Gefr. Fris Willo, Hirschberg I. verwund. Musk. Georg Volkmann, Lomnitz schw. verwundet. Inf.-Regt. Nr. 54. 11. Komp. Erf.-Ref. Paul Klose, Mairwald leicht verwundet. Inf.-Regt. Nr. 147. 3. Komp. Uffz. Friedr. Anforge, Schmiedeberg vermisst. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 225. 3. Komp. Musk. Joseph Knoblich, Krummholz I. verw. 6. Komp. Offz.-Stellv. Emil Schmidt, Hirschberg leicht verwundet. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 226. 1. Komp. Ref. Bruno Menzel, Berthelsdorf I. verw. 4. Komp. Erf.-Ref. Wilh. Krause, Malsdorf I. verw. 6. Komp. Frw. Fris Döring, Langenau I. verw. 9. Kv. Erf.-Ref. Gustav Duhl, Blagwitz schwer verw. 10. Komp. Bsfeldw. Seimr. Leer, Alt-Röhrsdorf schw. verw. 11. Komp. Erf.-Ref. Rich. Böner, Hermannswaldau verm. 12. Komp. Gefr. Georg Weireith, Liebenthal I. verw. Erf.-Ref. Rich. Schulz, Schmiedeberg I. verw. Musk. Rich. Benke, Landeshut I. v. Erf.-Ref. Paul Kerzel, Kunterberg I. verwundet. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 227. 1. Kv.: Gefr. Bruno Schmann, Zobten, vermisst. Wehrm. Seimr. Hoffmann, Erdmannsdorf, vermisst. 11. Kv.: Erf.-Ref. Paul Belz, Cummersdorf, I. verw. Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 36. Leichte Mun.-Kolonnen: Kap. Rich. Weiß, Cummersdorf, I. verw. Sächs. 2. Gren.-Regt. Nr. 101. 10. Kv.: Ref. Rich. Reichelt, Schreiberhan, vermisst. Gren. Kurt Förster II, Hirschberg, I. wv. 12. Kv.: Krassfrw. Hermann Ranz, Krummholz, vermisst.

Sächs. 10. Inf.-Regt. Nr. 134. 8. Rp.: Sold. Heinrich Boden-
schab, Dirschberg, l. verw.
Sächs. 2. Jäger-Bat. Nr. 13. 1. Rp.: Gefr. Oswald Gläser,
Obergröbisseifen, Schw. verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 1. 7. Rp.: 1. Lt. Johannes Hertwig,
Schmiedeberg, gefallen.

Gren.-Regt. Nr. 11. 12. Rp.: Rüt. Paul Krusche, Schwarz-
waldbau, l. verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 18. 3. Rp.: Ref. Albert Eis, Neufemmis,
leicht verw.

Inf.-Regt. Nr. 19. 5. Rp.: Ref. Aug. Becker, Birnarüt, l. wv.
b. d. Tr. Ref. Hermann Ritsche, Tschischdorf, l. verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 21. 1. Rp.: Musk. Bruno Joseph, Giebren
in Gefangensch. Musk. Adolf Scholz, Greiffenberg, in Gefangensch.
Musk. Joh. Komzat, Schwarz-Waldbau, in Gefangensch.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 38. 4. Rp.: Fw. Bernhard Weigmann,
Baumgarten, gefallen, 22. 3. 15.

Inf.-Regt. Nr. 42. 8. Rp.: Wehrm. Hermann Strangfeld,
Gottesberg, verw.

Inf.-Regt. Nr. 137. 1. Rp.: Ref. Alfred Fischer, Cunnersdorf,
vermisst. 4. Rp.: Musk. Paul Breuer, Kupferberg, l. verw.

Inf.-Regt. Nr. 147. 9. Rp.: Ers.-Ref. Willy Arnold, Ober-
gröbisseifen, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 151. 7. Rp.: Wehrm. Reinb. Brenzel, Kaisers-
waldbau, in Gefangensch.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 225. 11. Rp.: Musk. Bernhard Kubitschel,
Mkersdorf, verw.

Ref.-Jäg.-Bat. Nr. 5. 1. Rp.: Jäger Franz Cotta, nicht verw.,
fordern bei der Tr. 3. Rp.: Jäger Paul Schröder, Schw. verw.,
19. 3. 15. Jäger Carl Cuente, l. verw., 19. 3. 15.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, den 3. April 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Urkunden aus der Winterschlacht in der Champagne.

Von unserem Kriegsberichterstatler.

Großes Hauptquartier, 31. März.

Aus der Winterschlacht in der Champagne wurden mir einige
Urkunden zur Verfügung gestellt, welche geeignet sind, dem Leser
in der Heimat ein Bild vom Verlaufe der Kämpfe und von dem
Geiste der Truppen zu geben.

Da ist zunächst die prächtig-anschauliche Schilderung, die ein
deutscher Regimentsadjutant von dem Eindrucke des „Trommel-
feuers“ und dem Zusammenbruche eines französischen Angriffs
gibt.

In dem nachdenklichen Tagebuche eines Franzosen vom 20.
Linienregiment, dessen militärische Laufbahn zunächst in deutscher
Gefangenschaft ein Ende gefunden hat, dürften besonders die
Stellen bemerkenswert sein, wo er über seine Vorgesetzten spricht.
Von der Tapferkeit seines Regimentskommandeurs hat er offenbar
eine sehr geringe Meinung, während man bei deutschen Soldaten
immer wieder nur der einen Sorge begegnet, daß sich ihre Offi-
ziere nicht zu sehr der Gefahr aussetzen möchten.

Aus den Brieftaschen französischer Gefangener stammen drei
Briefe, die ich besitze und aus denen ich nur das weglassen habe,
was kein allgemeines Interesse hat. Immer wieder — in jedem
der drei Briefe — lassen sich die Soldaten Geld schicken; das fehlt
in allen französischen Soldatenbriefen als ständige Hauptange-
legenheit wieder, während unsere Leute stolz darauf sind, etwas
Geld zu sparen und nach Hause schicken zu können. Das Schuh-
zeug ist schlecht — die alte Klage — das Essen ist schlecht, schreiben
die Soldaten nach Hause. Der Krieg dauert so lange, stöhnen die
Leute in der Heimat. Und was würden sie erst schreiben, wenn sie
über den wahren Stand der Dinge nicht ständig in Unwissenheit
und Irrtum erhalten würden?

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatler.

* * *

Aus dem Tagebuche eines deutschen Regiments-
adjutanten.

18. 3.

Am Nachmittag steigerte sich das Artilleriefener des
Gegners zu einem rasenden Schnellfeuer, das sich vor unserem
Abschnitt auf einem Raum von einigen hundert Metern des
Schützengrabens vereinigt.

Ununterbrochen dröhnen die Detonationen, wie ein ungeheurer
Bauentwikel, der auf unseren Linien trommelt. Man glaubt
den Berg unter sich heben zu fühlen. Die Luft zittert in unzähligen
Wellen, die die Herzen in einen aufregenden Zustand höchster
Spannung versetzen. Ueber dem Schützengraben steigt eine hohe
Wand empor von hochgeschleuderten Staubwolken und schwarzem
Rauch wie ein wallender Vorhang, aus dem grelle Flammen
suden.

Alle Batterien, die wir auf dem Abschnitt vereinigen können,
legen mit ihrem Schnellfeuer einen Feuerriegel vor unsere Gräben.

Ich suche mit dem Scherenfernrohr das Gelände ab, um viel-
leicht aus irgend einem Anzeichen in den benachbarten Abschnitten
einen Schluß auf den Verlauf des unsichtbaren Kampfes ziehen
zu können.

Auf einmal sehe ich durch das Glas Kolonnen in einer breiten
Front, Schulter an Schulter gedrängt und mehrere Glieder tief.
Deutlich erkenne ich Köpfe — hier springt über den Linien ein
Schein auf von dem Stahl der Bajonette. Hinter der langen ge-
schwungenen Linie der lahnen Hochfläche stehen sie wie eine dunkle
Mauer gegen den hellen Himmel. Durch das Telephon geht der
Befehl: Alle verfügbaren Geschütze gegen Höhe Nr. . . .

Die schwarze Masse war jetzt auf der Höhe und schwankte wie
eine gewaltige Woge vorwärts in einem schweren wuchtigen
Rhythmus.

Es war ein glühendes Fieber von But: Wann kommt der
erste Schuß! Auch die Batterieführer, die es mit angefehen hatten,
wie sie mit geballten Fäusten in ihren Beobachtungsstellen standen.

Aus der Mitte löst sich eine Kompanie und stürmt mit glän-
zendem Schneid. Weit vor allen ein Offizier mit einer hinreihen-
den, begeisterten Bewegung. Aus der zögernden Menge schließen
sich einzelne beherzte Leute und kleine Gruppen an. In unserem
Schützengraben ein wilder Nahkampf. Ueber dem rechten Ende
der französischen Linie blüht es zweimal kurz hinter einander auf.
klar und scharf sehe ich die runde, gelbe Rauchwolke, aus der ein
Sprengkegel von Eisenstücken in die dicke Linie herunterschlägt.
Dann tanzen auch weiße Schräbneln immer schneller. Blutig
und elend bricht die stolze Front zu Boden. Auf den Sängen
liegen sie zu Hunderten in dunklen unförmigen Flecken. Trümmer
fluten zurück von Eniseben und Grauen gejagt. Zersprengt stehen
sie über die Hochfläche oder laufen bestimmungslos hin und her in
ihren phantastisch flatternden langen Mänteln. Das Feuer regt
noch über die Höhe. Einzelne bleiben plötzlich stehen in einer ge-
krümmten, aufwärts gebogenen Haltung — man alaubt zu sehen,
wie ihre Hände krampfhaft die Leere zu fassen suchen und fallen.

In dem französischen Bericht war zu lesen von merkwürdigen Ge-
winnen westlich und östlich der Höhe 196 von le Mesnil.

Wir kennen diese Phrase ebenso wie von dem leichten Vor-
rücken in der Gegend von X. So nennen sie ihre Sturmangriffe,
die vor unseren Stellungen zusammenbrechen. Sie vergessen zu
sagen, daß sie, nachdem sie 50 Meter vorstürmten, wieder zurück-
zogen. Auch bei dem großen Angriff am 18. 3., von dem sie eine
Entscheidung erhofften, schien es ihnen nicht erwähnenswert zu
sein, daß nur ihre Toten an den Stellen lagen, die sie gewonnen
hatten.

Aus dem Tagebuche eines Franzosen vom
20. Linien-Infanterie-Regiment.

30. Januar. Ablösung — Man wartet — Nisbad gehen wir
zurück. Der Boden ist gefroren. Der Marsch, in dem von Men-
schen und Pferden zertretenen Schlamm, dessen Oberfläche durch
den Frost ganz unregelmäßig geworden ist, macht große Schwierig-
keiten. Es ist kaum Tag, als das Dorf . . . erscheint. Man bringt
uns in einem nach allen Windrichtungen offenen Schuppen unter.
Aber das erscheint uns gut, denn es gibt Stroh. (Als man in . . .
lag, träumte man von einem Paar weißer Bettücher; wenn im
Schützengraben einer von Stroh sprach, kam einem das Wasser
bis zum Mund! . . .) Ein auf dem Hofe aufgestellter Brunnen
erlaubte es uns, uns zu reinigen. Seit acht Tagen hat man das
nicht getan. Wir erfahren, daß ein Krämerladen offen ist. Alles
läuft hin, um Einkäufe zu machen. Man ißt Käse, Würstchen,
Süßigkeiten — ist das gut. Es ist lange her, daß man solche
Sachen hatte. (Im Schützengraben ist die Küche nicht gerade gut:
früh um 6 Uhr ¼ Liter eiskalter Kaffee, ein kleines Stückchen ge-
frorenes Fleisch und ¼ Liter ganz kalten Wein — um 6 Uhr
abends: gefrorene Bouillon, ein kleines Stückchen gefrorenes
Fleisch, je ¼ Liter kalten Kaffee und Wein, zu dem allem fein-
hartes Brot. An Stelle des „servez chaud“ tritt das „servez
glacé.“) Aber man bezahlt auch genug dafür. — Dann schläft
man; es tut gut, seine Beine in ihrer ganzen Länge in trockenem
Stroh austrecken zu können.

31. Januar. Nichts von Bedeutung.

1. Februar. Man kündigt uns an, daß wir nach . . . gehen
müssen, um dort bei Nacht Schützengräben auszubauen. — Drei
Tage lang. — Es ist Mittag. — Tornister auf dem Rücken. — Ab-
marsch. — Meine Füße sind zwei große Frostbeulen. Marsch bis
zur Bewußtlosigkeit. Der Arzt kümmert sich nicht um unsere
Füße. — Um 2 Uhr kommen wir in . . . an einem Wasserloch an.
Lauter Erdhütten, bedeckt mit Zweigen und Erde. Uns ist es
gleichgültig, da man nur am Tage dort ist. Für die Nacht sind
wir im Schützengraben. Um 6 Uhr: Gewehr in die Hand und
Lederzeug umgeschmalt mit 20 Patronen. Wir gehen ganz nah
an den Feind in Richtung auf . . . 8 Uhr: Einige Feuer tauchen
auf, man ist da. Kurze Ruhe. Schaufeln, Hacken. — Vorwärts.
— Einige Äugeln pfeifen hier und da mit leisem Rischen, welches
einen ungefährlichen Eindruck macht. Ein Kamerad ist am Ober-
schenkel getroffen, er bleibt erst nach 5—6 Schritt stehen, ohne es
vorher gemerkt zu haben. Wir gehen immer weiter vorwärts und
gelangen in den Laufgraben, der zu dem angefangenen Schützeng-
raben führt. Man beginnt die Arbeit, es ist kalt. Da wir unge-
deckt arbeiten und die Äugeln fliegen, müssen wir schon ernst
arbeiten, um in Deckung zu kommen. Um 4 Uhr früh erscheint der
Leutnant der Pioniere, der die Arbeit leitet, um zu sehen, was
wir gemacht haben. Er ist entzückt und gratuliert uns. Es ist
nicht aus Liebe zu ihm, daß wir so gearbeitet haben, denn er ist

ein Dchse; ich habe es schon gesagt, wir arbeiteten, um in Dedung zu kommen. Haben wir ihn also doch mal zufrieden gestellt — das kam nicht oft vor. Nun geht man zurück.

2. Februar. Man schläft etwas bei Tage, aber nicht viel. Unser, an sich schon leichter Schlaf, ist alle Augenblicke gestört, bald um den Kaffee zu fassen, bald das Brot, dann den Wein. Um 1 Uhr Appell. Unser Oberleutnant L. liest ihn. Nach einigen banalen Worten der Ermutigung von Seiten des Regimentskommandos und nach Verlesung einiger im Tagesbefehl namentlich erwähnter Mannschaften, sagt er uns: „Mich ärgert es oft, daß ich gezwungen bin, Leuten Verweise zu geben, die viel älter sind, als ich.“ Und tatsächlich, er ist noch ganz jung, und das Alter der Soldaten schwankt zwischen 20 und 38 Jahren. „Ich möchte Sie daher doch um mehr guten Willen bitten. Wir wissen ja Alle, weshalb wir hier sind. Freilich kann es Euch gleichgültig sein, mir auch. Aber wir haben diese Leute da in unserem Lande und müssen sie rauswerfen. Dann ist der Augenblick gekommen, wo das Regiment seine Ruhe haben wird, aber bis dahin tut jeder seine Pflicht. Wenn es zum Angriff geht, verlange ich von Euch nur eins, mir zu folgen. Ich gebe Euch die Berechtigung, mich zu töten, wenn wir, wenn ich zurückgehe. Ich will nicht versuchen, Euch mit banalen patriotischen Redensarten zu begeistern, das wäre idiotisch. Sie sind Alle alt genug, um zu verstehen, daß jeder seine Pflicht tun muß.“ — Die Worte gefallen mir. Bei ihm fand man seine Energie, seine Freimütigkeit und Güte wieder. Das muß man sagen. — Um 5 Uhr abends gehts wieder fort. Es regnet. Wir beginnen einen Laufgraben zu graben, der Schmutz reicht bis an die Knie. Der Regen durchweicht uns und macht uns frieren.

3. Februar. Der Tag vergeht, wie der Tag zuvor. Am Abend geht's wieder fort und zwar nach in das Wäldchen „Der Deutschen“, wo wir Schützengräben ausheben werden. Die alten Leute, welche unter uns sind, erzählen unglaubliche Geschichten von diesem Walde. Dort, sagten sie, in dieser Richtung nach links, an dem und dem Tage, mußten wir eine Mauer deutscher Leichen finden und an anderer Stelle sind mehrere französische Kompagnien aufgerieben worden durch die Maschinengewehre. Gefangene sind gemacht worden an diesem Waldrande dort, der Kampf Mann gegen Mann war riesenhaft und furchtbar. Die Artillerie mußte dort auch unheimlich geschossen haben, denn alles war dort im Krümchen zerbarren. Sie tötete dort noch den Rest, denn die Granaten regneten drauf. Die Nacht war schön. Der Mond leuchtete ganz dort oben. Man arbeitete etwas nachlässig, die Müdigkeit übermannte uns. Es war ja auch die dritte Nacht, die wir mit dem Spaten in der Hand verlebten, ohne sozusagen am Tage geschlafen zu haben. Und dann hatten auch die Erzählungen der alten Leute unsere Gedanken etwas beeinflusst. Man hatte das Gefühl, als röche es nach einem schaurigen Drama. Es ist 3 Uhr früh. Der Leutnant der Pioniere holt uns weg, nörgelt über unsere Arbeit, sagt aber, daß er sich des 20. Regiments erinnern werde. Es war einem dies ziemlich egal. Die Hauptsache war, daß er uns losließ. Wir hatten die Gräben beim Wasserloch . . . in kurzer Zeit durchschritten. Man kommt in die Wälder, läßt sich hinfallen und schläft ein. Es ist Mittag — man steht auf — Tornister auf. Mit Vergnügen nehmen wir ihn auf, denn es geht in die Ruhelager. Wir kehren nach . . . zurück, wo wir um 2 Uhr ankommen. Eine geräumige Scheune ist für unsere Unterkunft freigehalten. Ein dickes Strohlager erwartet uns hier; man wirft sich darauf. Es raschelt unter unseren müden Gliedern und scheint uns seine Freude darüber auszudrücken zu wollen, daß es der wichtigste Gegenstand für unsere Ruhe ist. Man macht sich's bequem. Die Füße, die einem am meisten schmerzen, sind rasch in Decken eingehüllt, und man sieht da allerhand deckenähnliche Dinge, in allen Formen und allen Farben. Es ist brachtvolles Wetter; die Strahlen der goldgelben Sonne dringen durch die schlechtgefügteten Bretter in unsere sog. bequeme Wohnung und beleuchten in einzigartiger Weise dieses Bild wohlverdienter Schwelgerei. Man ist, man singt, die Leiden werden vergessen, Fröhlichkeit herrscht in vollstem Maße.

4. und 5. Februar. Nichts Besonderes. Völlige Ruhe.

6. Februar. Eine Neuigkeit. Man hat uns Duschchen eingerichtet, die wir besuchen — im Kostüm des entschlafenen Adam. Ein Langer gibt uns einen Eimer lauwarmen Wassers, das tut gut — man scherzt.

7. Februar. Etwas Exerzieren am Morgen, abends Ruhe.

8. Februar. Vormittags Ruhe; nachmittags Exerzieren.

9. Februar. Exerzieren, Verteilung von Munition. Es fängt wieder an, schlecht zu riechen.

10. Februar. Der Regimentskommandeur führt uns selbst beim Exerzieren. Er hat kein Herz für seine Leute, ebenso wenig wie die Kanone es hat. Niemals ein Wort der Aufmunterung, niemals eine Anerkennung. Er findet alles schlecht. Zunächst geschlossenes Zugsexerzieren. Das ermüdet die Leute. Ihm aber macht's Spaß. Es ist das denkbar unnütz in dieser Zeit. Als wir einrücken, husteten die meisten von uns bei einem Haat. Das gefiel ihm nicht. „Wenn Sie weiter husten“, sagte er schreiend mit seiner scharfen Stimme, „wird weiter exerziert.“ Der Husten ist aber schwer zu unterdrücken, man hustete also weiter. „Rehrt marsch!“ und er hat uns noch einige Zeit weiter exerzieren lassen

zur Strafe für unseren Husten. Das kennzeichnet den Mann. — Ich finde es nicht glücklich, sich von so einem Manne beim Angriff führen zu lassen. Er liebt es sehr, sein Pferd vor unseren Augen zu dressieren oder querselbstein zu galoppieren, bis seine knöcherne segelförmige Gestalt am Horizont verschwindet. Man kann aber beobachten, daß er stets dorthin reitet, wo keine Granaten hinfallen. Über eines Tages, als er in den Schützengraben kam, in die erste Linie, war er weit davon entfernt, den Stolz zu spielen und wir sahen selbst, wie er sich bog wie eine 8, wenn eine Granate kam oder eine Kugel (Dinge, auf die wir gar nicht mehr aufpassen), sodas unwillkürlich ein Lächeln um unsere Lippen spielte.

11. Februar. Mittags Appell. Der Leutnant teilt uns mit, daß wir morgen angreifen werden, am 12. — Abmarsch um Mitternacht. Verpflegung im Brotbeutel. Die Patronen sind unzählbar. Decke und Zeltbahn auf dem Tornister derart, daß sie sofort abgenommen und nötigenfalls am Bunde umgehungen werden können. Man sieht nach, daß das Gewehr in Ordnung ist und daß das Bajonett auf den Seitengewehrhalter paßt. Es war ernst. Man weiß sehr gut, daß man im Begriff ist, Verwundete aufzuspießen. Man wartet jeden Augenblick darauf; ich möchte fast sagen, es scheint wahr, daß man sich darauf freut. Denn es ist unerklärlich. Ich weiß wahrhaftig nicht, ob wir dazu neigen, insolge blutdürstiger und roher Herkunft oder weil wir Tiere sind (ja, das muß es sein); man hat Gefallen an der Gefahr.

12. Februar. 1 Uhr morgens. — Tornister auf! Wir legen die Straße zurück, etwa 8 Km. in einem Marsch ohne Halt. Man weiß, daß unser Prachtkommandeur an der Spitze marschiert. Die Mühsale seiner Leute kümmern ihn wenig. Aber beim Angriff wird man ihn kennen lernen. Laßt sehen, ob er da an der Spitze laufen wird. Am Anfange des Laufgrabens legt man die Tornister ab und hängt Decke und Zeltbahn gerollt um. Wir fassen Ergänzungsmunition und sädeln uns in den unendlichen unbekannten Laufgraben ein, der nach . . . führt. Noch vor Tage langten wir im Dorfe selbst an, einem Saufen von Mauern, die schon seit langem und auch jetzt noch Zielpunkt für die deutsche Artillerie sind. Der Kampf war dort besonders heftig. In den zur Hälfte zerstörten Häusern findet man noch Leichen von Franzosen und Preußen, die dort zusammenkamen, bevor sie starben und die jetzt durch die grausame Fronie des Schicksals sich brüderlich zu vertragen scheinen. O Krieg, welche häßliche Dinge tust du! — Große, leichte Schneeflocken beginnen ganz leise zur Erde herabzufallen, fast, als bedauerten sie in Verhörung zu kommen mit dem vom Ehrgeiz der Menschen beschmutzten Boden. Der Tag ist da, man wartet. Die Artillerie soll zunächst ½ Stunde lang die feindlichen Gräben beschießen, dann wird das dritte Bataillon angreifen. Wir anderen, das 1. Bataillon, sollen als Rückhalt dienen; wenn nötig, wollte man uns in die Lücke einschleichen, die entfällt, wenn der Durchbruch gelingt. Eine Batterie der 7ter eröffnet das Feuer, dann eine andere, dann der 120er, ja sogar der 150er macht den Tanz mit. Sie weien alle einen wahren Geschosshagel über uns hinweg aus. Unsere Herzen schlagen; der wichtigste Augenblick nähert sich. Es schneit weiter, stärker und gewissermaßen leichter, sodas der Boden schon mit einer undurchdringlichen Schneedecke bedeckt ist. Es vergeht eine halbe Stunde, ja eine ganze Stunde. Die Batterien wurden unentweat. Plötzlich bekommen wir den Befehl, wieder abzurücken. Der starke Schneefall machte bei der Unternehmung zumeist Schwierigkeiten. Wir rückten ab nicht ohne Bedauern. Wir waren bereit gewesen, unsere Gedanken waren darauf gefaßt, da hätte es auch beendet werden sollen. Wir kehrten nach . . . zurück. Die Straße ist hart, der an unseren Füßen lebende Schnee macht den Marsch äußerst beschwerlich; man kommt aber doch an, aber recht müde. Ruhe.

13. Februar. Nichts Bemerkenswertes. Es regnet.

14. Februar. Das schlechte Wetter dauert an in dieser Gegend. Regen, Schnee, Wind — Tag und Nacht. Furchtbar für die armen Soldaten in den Schützengräben. Es ist Sonntag. Abends gehen wir ins Konzert. In einer geräumigen Scheune, wo eine Bühne hergestell worden ist, ausgeschlagen mit Tüchern in den Landesfarben und einigen Schlaggen in den Farben der Verbündeten, alles geschickt und annützig überdacht mit undurchlässigem Segeltuch. Dort haben uns Künstler vom Theater aus Toulouse mit vom Schützengrabenleben unbeträchtiger Stimme einige Stücke aus Opern, komische und patriotische Lieder vorgebracht. (Diese Herren sind alle eingereiht unter den Krankenwärttern oder in den Geschäftszimmern, um den Herren Offizieren einige angenehme Stunden bereiten zu können.)

Aus den Briefstücken französischer Gefangener.

Lieber Onkel! Da Du von uns ein wenig Geld verlangst, so schicken wir Dir heute 20 Franken, aber davon ist nur die Hälfte für Dich, die andere Hälfte ist von Vater L. für seinen Sohn bestimmt, der auch wieder Geld braucht. Gib ihm also 10 Franken ab.

Wir bekommen häufig Nachrichten von Jean, dem Bräutigam meiner Schwester, der auch im Marine-Departement steht. Sie liegen dort fast beständig im Walde, inmitten großer Leiden. Nur von Zeit zu Zeit können sie sich in das Dorf E. zurückziehen, um sich ein bisschen zu erholen.

Wir werden versuchen, Dir besseres Schuhzeug zu verschaffen, und wenn es möglich ist, werden wir Dir Schuhe mit Holzsohlen besorgen. Wir werden Dich gleichzeitig mit B. mit Schuhen versehen, denn Ihr habt die gleiche Fußnummer.

Ich sende Dir in diesem Briefe eine kleine Medaille: Trage sie mit Vertrauen, wenn Du ins Feuer kommst, denn sie bringt Glück!

* * *

Lieber Silvain! Wir senden Dir 5 Franken, und wir werden uns beeilen, Dir, soweit wir können, noch mehr zu schicken. Da Du über das Essen klagst, so werden wir Dir noch 20 Franken schicken, Du sollst nicht Not leiden.

Denke Dir, S., der bisher Offizierskoch war, ist unglücklicherweise in die Front gesteckt worden und hat ins Feuer müssen, wie seine Kameraden. Er hat am 12. Februar an einer großen Attacke teilnehmen müssen, und seither hat man keine Nachricht mehr von ihm. Nur hat ein Nachbar einen Brief geschrieben, daß die Kompanie, 500 Mann stark, ausgerückt ist und daß davon nur 100 Mann übrig geblieben sind, die am Abend zum Appell antraten. Der arme S.! Vielleicht kannst Du etwas über ihn erfahren?

Wir finden, daß der Krieg sehr lange dauert, aber wahrscheinlich empfinden wir das nicht so sehr wie Du . . .

* * *

Lieber Kamerad! Im Schützengraben erfahre ich Deine Adresse durch den Zufall, daß in einem Briefe aus unserer Heimat an mich eine Postanweisung für Dich liegt; wahrscheinlich ist durch ein Versehen unserer Heimatpost die Anweisung für mich in Deinen Brief geraten. Wenn das der Fall ist, so schide mir sofort meine Anweisung, dann werde ich Dir Deine schicken.

Alles, was ich Dir über diesen traurigen Krieg erzählen könnte, mußt Du gerade so gut wissen wie ich selbst.

Was uns betrifft, so sind wir die ganze Zeit in den Schützengräben.

Und wir fangen an, davon gründlich genug zu kriegen! Wir haben den ganzen Winter im Wasser und immer wieder im Wasser gefressen. Ich versichere Dich, das war sehr hart!

Jetzt, wo die schöne Jahreszeit kommt, machen wir häufig Anriffe und versuchen den Feind aus seinen Stellungen auszumitteln. Aber wir haben sehr ernste Verluste erlitten.

Dein Kamerad, der Dir die Hand drückt.

Josephe S., rr. Kolonial-Regiment.

Deutsches Reich.

— Bei den Auseinandersetzungen innerhalb der Sozialdemokratie ist am bedauerlichsten wohl das Verhalten des Abg. Bernstein, von dessen Vergangenheit man hätte erwarten dürfen, daß er sich jetzt mit voller Wärme auf die Seite der Fraktionsmehrheit und insbesondere der Abgeordneten Seine und Genossen gestellt hätte. Aber Bernstein erwirbt sich durch seine Veröffentlichungen, in denen er seine Nichtbeteiligung an der Staatsabstimmung zu begründen versucht und immer noch den Gedanken der sozialistischen Internationale aufrecht erhält, den Dank der Männer um Ledebour und um den „Vorwärts“. Die „Freisinnige Zeitung“ hat schon mit Recht die Ausführungen Bernsteins zusammenfassend, gesagt, es scheint danach für Bernstein wichtiger zu sein, sich die Sympathie und das Vertrauen der Genossen im Auslande zu erhalten als das zur Verteidigung des eigenen Vaterlandes Notwendige zu bewilligen. Auch Abg. Seine wendet sich in der Chemnitzer „Volksstimme“ gegen seinen eigenen Fraktionsgenossen, indem er mit naheliegenden Gründen dessen seltsamen Vorschlag, die Sozialdemokratie möge den ersten Schritt für den Frieden tun, zurückweist. Man komme dem Frieden jetzt nicht um einen Schritt näher, wenn man auch noch so oft den ausländischen Sozialisten erzähle, daß die deutschen Sozialdemokraten ihn wünschen, wohl aber könnte durch dieses ewige Gerede erzielt werden, daß man entweder die deutschen Sozialdemokraten nicht ernst nimmt oder daß man darin ein Zeichen der Uneinigkeit und Schwäche Deutschlands erblickt, was hinwiederum zur Ermittlung der Feinde und damit zur Verlängerung des Krieges beitragen könnte. Derartige Ausführungen sind, wie gesagt, sehr naheliegend; und es ist merkwürdig genug, daß sie gegenüber einem sozialdemokratischen Führer gesagt werden müssen, den man bisher als einen der gründlichsten Bekämpfer des unfruchtbarsten sozialdemokratischen Dogmatismus anzusehen gewohnt war.

Tagesneuigkeiten.

Zugentgleisung. Dienstag nachmittag 5 1/2 Uhr ist der D-Zug Stettin-Hamburg bei der Durchfahrt durch Station Lettow am Einfahrtsignal entgleist und dadurch der durchgehende Zugverkehr auf voraussichtlich 24 Stunden gesperrt. Der Personenverkehr muß durch Umfieigen aufrecht erhalten werden. Aus unbekannter Ursache ist der im Auge laufende Wagen 1./2. Klasse aus den Schienen gesprungen und hat die nachfolgenden Wagen ebenfalls zur Entgleisung gebracht. Der 1. und 2. Klassewagen ist die Böschung heruntergestürzt, die nachfolgenden Wagen liegen

zum Teil auf der anderen Seite. Die Tender der Maschine sowie der vorn laufende Packwagen sind auch entgleist. Das Gleis ist auf 250 Meter zerstört; einige Personen sind leicht verletzt.

Der amerikanische Flieger Beach ist aus großer Höhe in die Schlammstellen in der Nähe der Ausstellung von San Francisco gefallen. Ueber hunderttausend Personen wohnten dem Sturze bei. Die Leiche Beachs konnte erst nach anderthalb Stunden aus dem Schlamm gezogen werden.

Ein Unfall Frau Curies. Wie das Zeit Journal meldet, ist in Paris ein Automobil, in dem Frau Curie saß, im Senarivvalde umgekippt. Frau Curie wurde leicht verletzt.

Sad Johnson nicht mehr Weltmeister. Der Keger-Borer Sad Johnson, der vor mehreren Jahren den Boxer Jeffries besiegte und damit die Weltmeisterschaft gewann, ist jetzt, wie uns ein eigener Drahtbericht aus Amsterdam meldet, in Habana von dem Texaner Cowboy Jesse Willard am Ostermontag besiegt worden. Die Zuschauer standen von Anfang an auf der Seite Willards, gegen Schluß des Kampfes stürzten einige Zuschauer in den Ring, sodas schließlich Militär den Keger beschützen mußte. Dem Kampfe wohnten 15 000 Zuschauer bei. Johnson brach erst in der 26. Runde zusammen.

Lokales und Provinzielles.

Sirschberg, 9. April 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Freitag,
den 9. April 1915:

Veränderliche Bewölkung, windig, kühl, stichweise auch Regenschauer.

Die Regelung des Brot- und Mehlerverbrauchs gemäß der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 wird für den Kreis Sirschberg veröffentlicht.

Darnach ist Mehl im Sinne dieser Anordnung: Weizen-, Roggen-, Gersten- und Hafermehl, Gebäck: Roggenbrot, Weizenbrot, Zwiebad und Kuchen, Kuchen: jede Backware, zu deren Bereitung auf 90 Gewichtsteile Mehl mehr als insgesamt 10 Gewichtsteile Zucker, Eier oder Butter verwendet werden.

Die Anordnung bezieht sich nicht auf die Verwendung der den landwirtschaftlichen Selbstverbrauchern zur Ernährung freigegebenen Getreidemenge.

Für Brot werden folgende Einheitsgewichte vorgeschrieben: 1. für Weizenbrot 75 Gramm. Dies gilt nicht für Zwiebad und Kuchen, die nach Gewicht verkauft werden, 2. für Roggenbrot ein oder anderthalb oder 2 Kilogramm.

Die Bereitung von Kuchen aus Teigen mit Zusatz von Hefe, Backpulver oder anderen Lockerungsmitteln ist verboten. Die Herstellung von Zwiebad ist erlaubt.

Mehl und Gebäck dürfen nur gegen die vom Kreisauschuss oder vom Magistrat in Sirschberg ausgestellten Brotkarten (Brotbücher) oder Mehlbezugsarten abgegeben und entnommen werden. Gegen Brotkarten fremder Kommunalverbände darf Mehl oder Gebäck nicht abgegeben und entnommen werden. Besondere Vereinbarungen mit fremden Kommunalverbänden bleiben vorbehalten. Kuchen, der weniger als 10 von 100 Gewichtsteilen Mehl enthält, fällt nicht unter diese Bestimmung.

Es werden Wochenbrotarten und Tagesbrotarten ausgegeben, erstere für diejenigen Personen, die sich mindestens eine Woche im Kreise aufhalten, letztere für Personen, die sich kürzere Zeit im Kreise aufhalten. Personen, die sich im Kreise aufhalten, ohne hier zu übernachten, erhalten keine Brotkarten. Auf Wunsch werden einzelne Brotmarken in je zwei Tagesbrotarten umgetauscht.

Die Wochenbrotarten enthalten Brotmarken für zwei oder mehr Wochen. Die Wochenbrotarten für Personen von mehr als 10 Jahren berechtigen wöchentlich zum Bezuge von 2000 Gramm Roggenbrot oder 1800 Gramm Weizenbrot, Zwiebad oder Kuchen oder 1400 Gramm Mehl. Die Tagesbrotarten für Personen von mehr als 10 Jahren berechtigen zum Bezuge von 250 Gramm Gebäck oder 200 Gramm Mehl. Die Brotarten für Kinder im Alter von über 6 bis 10 Jahren berechtigen zum Bezuge von 1/4, die Brotarten für Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren zum Bezuge der Hälfte dieser Menge. Für Kinder unter einem Jahre werden Brotarten nicht ausgegeben.

1. Jeder Haushaltungsvorstand erhält je eine Brotkarte für sich und für jede zu seinem Haushalt gehörige und bei ihm wohnhafte Person, der er die Karte ausshändigen muß, falls oder soweit sie nicht von ihm mit der zugelassenen Menge Brot und Mehl versorgt wird. 2. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe erhalten für die von ihnen selbst versorgten Haushaltungsmitgliedern jedoch keine Brotkarten. 3. Bei Ausgabe neuer Brotkarten haben die Haushaltungsvorstände die alten Brotkarten-Stammscheine zurückzugeben und zwar mit den nicht verbrauchten Marken. Auf Antrag wird dem Haushaltungsvorstand eine Vergütung in Höhe

von 2 Bfg. für jede zurückgegebene Marke einer 2 Wochen-Brotkarte gezahlt. 4. Die Haushaltungsvorstände haben dem Ortsvorstand jeden 3u- und Abgang von Haushaltungsgenossen, worunter auch die Ueberfiedelung in eine der im § 12 genannten Anstalten zu rechnen ist, binnen 3 Tagen zur Hausliste zu melden. 5. Bei Wegfall eines Haushaltungsgenossen ist innerhalb des gleichen Zeitraumes die Brotkarte zurückzugeben.

In Gastwirtschaften ist von dem Gastwirt oder seinem Stellvertreter jedem von außerhalb, d. h. nicht aus dem Kreise oder der Stadt Hirschberg zugereisten übernachtenden Gaste bei seiner Ankunft für die nächsten 24 Stunden und bei längerem Aufenthalt in der Gastwirtschaft eine weitere Tagesbrotkarte für jede weiteren 24 Stunden auszubändigen. Anderen Gästen, d. h. Gästen, die in der Gastwirtschaft nicht übernachten oder die im Kreise oder in der Stadt Hirschberg wohnen, darf keine Tagesbrotkarte ausgehändig werden. — Dem Wirt werden die für den nutmaßlichen Bedarf erforderlichen Tagesbrotkarten vom Ortsvorstand übergeben. — In jedem Montag vormittag hat der Wirt dem Ortsvorstand ein Verzeichnis einzureichen über a) die Zahl der Gäste, die bei ihm übernachtet haben, b) die Dauer ihres Aufenthaltes, c) die Zahl der ausgegebenen Tagesbrotkarten. Die übrig gebliebenen Tagesbrotkarten sind dem Ortsvorstand zurückzugeben. — In Gast- und Schankwirtschaften, sowie in Kaffeewirtschaften und Konditoreien darf Gebäck oder Mehl nur gegen Vorzeigung der vom Kreise Hirschberg oder der Stadt Hirschberg ausgestellten Brotmarken unter Abtrennung der entsprechenden Brotmarken abgegeben und entnommen werden. — Die Wirte dürfen Brot und Mehl nur gegen Ablieferung der von den Gästen veremahnten Brotmarken in entsprechender Menge von den Bäckern und Händlern entnehmen. Doch wird gestattet, daß die Brotmarken nachträglich, spätestens bis zum Wochenabschluß an die Brot- und Mehlverkäufer abgeliefert werden. — Die Vorschriften 1 bis 4 gelten für Logierhäuser mit der Maßgabe, daß für Gäste, die länger als eine Woche in dem Haushalt wohnen wollen, auch Wochenbrotkarten ausgestellt werden können.

In Bahnhofswirtschaften darf die Abgabe von Brot ohne Aushändigung von Brotmarken erfolgen, wenn der Gast eine Fahrkarte vorlegt.

Jeder Verkäufer von Mehl und Gebäck hat die abgetrennten Brotmarken an sich zu nehmen. — Alle abgetrennten Marken sind von den Bäckern und Verkäufern wochenweise an den Ortsvorstand abzuliefern, unter gleichzeitiger Angabe der verkauften und verhandelten und der noch vorhandenen Mehlmenge. — Wer Brot verkauft, das nicht von ihm selbst hergestellt ist, hat die von ihm für jedes Brot abgetrennten Marken mit Ende der Woche zunächst dem Hersteller des Brotes auszubändigen, letzterem stetig die Abgabe der Marken an den Ortsvorstand nach Maßgabe des vorigen Absatzes ob. — Wer Gebäck oder Mehl verkauft, hat ein besonderes Buch zu führen, aus dem getrennt für Gebäck und Mehl ersichtlich ist: a) Der Bestand zu Beginn des Montag jeder Woche, b) Zugang im Laufe der Woche mit Angabe des Lieferanten, c) Abgänge im Laufe der Woche und zwar soweit es sich nicht um Abgabe unmittelbar an den Verbraucher handelt, unter Angabe des Empfängers.

Krankenhäuser, Privatkliniken und ähnliche Anstalten werden als Haushaltung behandelt und erhalten demgemäß für jeden Insassen eine Brotkarte.

Besondere Vereinbarungen mit Behörden und Anstalten, sowie Maßnahmen für besondere Ausnahmefälle bleiben vorbehalten.

Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 44 der Bundesstrafverordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Außerdem können Geschäfte geschlossen werden, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich unzuverlässig zeigen.

Die Anordnungen des Kreisaußschusses vom 8. 2. 1915 treten gleichzeitig außer Kraft.

Verein „Deutsches Lehrerheim“.

Am Dienstag fand in Ober-Schreiberhau die statutenmäßige Hauptversammlung des Vereins „Deutsches Lehrerheim“ in Vereinsstätte „Deutsches Lehrerheim“ statt. Voran ging am Montag im Hotel Bellevue in Hirschberg die Vorstandsstimmung, in der alle Punkte der Tagesordnung der Hauptversammlung eingehend in mehrstündiger Beratung erörtert wurden. Die nur schwach besuchte Hauptversammlung wurde nachmittags 2 Uhr durch den Vereinsvorsitzenden, Lehrer Tiffe-Hirschberg, mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet. Mitten hinein in die Vereinsarbeiten kam der große Krieg. Die beiden Rechnungsführer, die Lehrer Lenich und Spallek-Hirschberg, wurden zu den Fahnen einberufen. Die Kassengeschäfte hat der Vorsitzende, Lehrer Tiffe, vertretungsweise weitergeführt. Der Vorsitzende teilte sodann mit, daß die satzungsmäßige Bedingung für die Einberufung der Hauptversammlung, die rechtzeitige Veröffentlichung in der vorgeschriebenen Fachzeitung, erfüllt ist. Zur Beschlußfassung sind 150 Stimmen nötig, vertreten waren 432 Stimmen.

Zunächst fand die Vorstandswahl statt. Die satzungsmäßig auscheidenden Vorstandsmitglieder, die Lehrer Tiffe, Straut, Lenich und Spallek-Hirschberg, Lehrer Barnack-Sprottau, Rektor Juchs-Kolberg, Rektor Sänisch-Breslau und Rektor Schwerdtner-Hirschdorf b. Warmbrunn wurden einstimmig wiedergewählt.

Auf die Verlesung des Jahresberichts konnte verzichtet werden, da derselbe den Mitgliedern durch das Jahrbüchlein bekannt gegeben ist. Der Beschluß der vorjährigen Hauptversammlung, das Heim mit elektrischem Licht zu versehen, ist vollständig durchgeführt. Die Restaurations- und Wirtschaftsräume haben zweckentsprechende Lampen und die Zimmer gute Zugsampen erhalten. Die Anlage hat bis heute tadellos gearbeitet. Die Kosten, einschließlich aller Materialien, Lampen etc., belaufen sich auf 2500 Mark. Der unbedingt erforderliche Bau einer Kläranlage für Küchen- und Waschwasser wurde zur Ausführung gebracht. Die sehr große Baugrube (rund 150 Kubikmeter) mußte zum großen Teil in Granitfelsen gesprengt werden. Leider ist die Ausführung der Anlage von dem Bauausführenden nicht in allen Teilen dem Kostenaufschlag entsprechend geleistet worden. Die Geschäftsführende Kommission sah sich genötigt, auf Grund eines Gutachtens eines Sachverständigen, den Unternehmer anzuhalten, den Bau in allen Teilen einwandfrei auszuführen. Zur Zeit ist die Angelegenheit noch nicht zum Abschluß gekommen. Der Betrieb der neuen Anlage hat bisher zu Ausstellungen keine Veranlassung gegeben. Der Beschluß der vorjährigen Hauptversammlung, einen Verbindungsweig vom Lehrerheimgrundstück nach dem schönen schattigen Leiterwege zu schaffen, war mehrfach Gegenstand von Verhandlungen zwischen der Geschäftsführenden Kommission, dem Gemeindevorstand und den Interessenten. Nach anfänglich gutem Fortgang scheiterten die Verhandlungen an den hohen Forderungen für den anzuliegenden Wiesenstreifen, weshalb der Plan endgültig aufgegeben wurde.

Die Wohltäter und Gönner des Vereins haben auch in dieser schweren Kriegszeit das Heim und die Lehrerheimsache nicht vergessen. Das Kultusministerium überwies dem Verein im vorigen Vereinsjahr 300 Mark. Auch sonst sind dem Rechnungsführer, den Sammelbüchsen, der Vereinsbibliothek usw. Gaben aller Art zugegangen. Besonders sei hervorgehoben, daß Verlagsbuchhändler Dr. Arnold Hirt in Leipzig im Heim für verwundete Krieger aus der Lehrerschaft Schlesiens 6 Freistellen mit der Maßgabe schenkte, daß es dem einzelnen gestattet sei, sich auf eine Erholungsdauer bis zu 4 Wochen im Heim kostenlos aufzuhalten. Die Geschäftsführende Kommission hat dem Generalinspektor der freiwilligen Kriegskrankenpflege Berlin das Lehrerheim für Zwecke der Krankenpflege zur Verfügung gestellt, gegenwärtig sind 22 erholungsbedürftige Krieger im Heim aufgenommen. — Wie alljährlich, so hat auch in diesem Jahre der Verein seinen Wohlfahrtszweck betätigen können. Neben manchen Vorteilen, die allen Heimsgästen aus dem Lehrerstande zugute kommen, konnte 16 Personen zu einem Erholungsurlaub im Heim mit 1120 Mark unterstützt werden.

Aus dem Kasernenbericht sei erwähnt, daß der Grundstückswert mit dem Gebäude nach der Bilanz vom 31. Dezember 1914 rund 187 025 Mark betrug und die Ausstattung nach den üblichen Abschreibungen mit 24 264 M. zu Buche steht.

Die Hypothekenschulden verminderten sich durch Amortisation auf 67 655,12 M. Das Kapitalvermögen des Vereins beträgt 111 327,64 M., der Reservefonds beträgt 17 784,46 M. Das Vermögen der Unterstützungsfonds erhöhte sich von 24 900 auf 25 575 Debet und Kredit mit 212 703,79 M., das Gewinn- und Verlustkonto mit 10 860,12 Mark und die Bilanz verzeichnet in Aktiva und Passiva die Summe von 179 542,03 M. Die Kasienprüfung ist durch die Pflugschaft Kolberg erfolgt und wurde Herrn Tiffe mit Dank Entlastung erteilt. Der Voranschlag für 1915 wird mit 11 364,89 M. in Einnahme und Ausgabe nach einigen Erläuterungen des Bau- und Ausstattungsfondos durch Frau-Hirschberg mit der Erweiterung, daß die Geschäftsführende Kommission befugt ist, nach eigenem Ermessen gemäß der Finanzlage die einzelnen Positionen abzuändern, genehmigt. Die Hauptversammlung erhebt kein Bedenken, daß für solche persönliche Mitglieder, die im Fesde stehen und aus irgend einem Grunde nicht in der Lage waren, den fälligen Jahresbeitrag zu entrichten, die Mitgliedschaft während des Krieges als fortbestehend angesehen wird, wenn sie nach Friedensschluß durch Zahlung des laufenden Beitrages die Mitgliedschaft fortsetzen. Sie erwartet hingegen von den Wilschäften des Vereins, daß sie im Hinblick auf den erheblichen Mietsaufschlag, den das Heim durch seine Verwendung als Militär-Pflegestätte erleidet, in patriotischer Opferwilligkeit bereit sein werden, durch außerordentliche Zuwendungen aus der Pflugschaftskasse und Bezicht auf den Abzug von 10 % den etwa daraus entstehenden Zahlungsschwierigkeiten der Vereinskasse vorzubeugen. — Lehrer A. Herrtrampf referiert über den Stand des Kolberger Lehrerheims. Die Sammlung zum Bau des Heims hat bis 31. Dezember 1914 ergeben 16 076,92 M. Eine Gelblotterie, die uns namhafte Mittel bringen sollte, war nicht bewilligt worden. Ein Gesuch an das Kultusministerium, den Baufonds durch eine namhafte Zuwendung zu stärken, wurde, weil wir über zu geringe Mittel verfügen und die Lotterie abgelehnt sei, abschlägig beschieden. Es wurde der Versuch gemacht, eine Lotterie in anderer Form als Sachlotterie zu erhalten. Leider geboht unseren Bestrebungen der Ausbruch des Krieges ein energisches halt. Zu der Summe der Sammlung kommt der Reservefonds, der inkl. Zinsen und einer Zuwendung aus dem Mi-

nisterium 24 071,46 M. beträgt, so daß der Fonds zum Bau des Kolberger Seims auf 40 148,38 M. angewachsen ist. In der vorjährigen Vorstandssitzung war beschlossen, die Postsumme für das zweite Seim von 254 000 M. auf etwa 200 000 M. herabzusetzen. Es wurde eine Kommission gewählt, die die Vorarbeiten für den Bau weiterführen soll. Diese Kommission legt der Generalversammlung die Zeichnungen eines zweiten Bauplanes von Herrn Architekt Engelhard-Girchberg vor, die allseitige Anerkennung finden. Zur Vereinfachung der Beitragssahlungen hat der Verein beim Postbeamten Breslau ein Konto Nr. 4420 eröffnen lassen.

Die nächste Hauptversammlung soll Ostern 1916 nach Beschluß der Versammlung in Posen stattfinden. Im Anschluß an die Hauptversammlung, die um 4 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen wurde, trat der Gesamtvorstand noch einmal zusammen, um die verschiedenen Ämter unter sich zu verteilen.

*** (Kriegstagung des Schlesiens Bädertages.)** Am 7. d. M. fanden sich Vertreter fast aller in Schlesien Bäder in Breslau zusammen. Namentlich die Kriegsfürsorge für verwundete und kranke Kriegsteilnehmer nahm den erheblichsten Raum in den Verhandlungen ein. Es kann festgelegt werden, daß nach dieser Seite hin sich der vaterländische Sinn sowohl der Verwaltungen wie der Verbotserschaft bewähren wird. Im Anschluß an diese vertrauliche Aussprache fand der 43. Schlesiens Bädertag statt unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden Geheimrat Dr. Adam aus Bad Finsberg. Es kam zur Sprache, daß die Bestimmungen über das Fernsprechen für die Kurorte große Härten infolgedessen enthalten, als die Anstalten der Logierhäuser nur im Sommerhalbjahr ausgenutzt werden müssen, trotzdem aber das ganze Jahr gehalten und bezahlt werden müssen. Der Vorstand wird zu geeigneten Schritten ermächtigt und soll bezüglich dessen mit dem Reichspostamt in Verbindung treten. Weiter wurde die Brotversorgung der Kurorte erörtert. Jedenfalls hatte die Versammlung den Eindruck, daß wirkliche Schwierigkeiten nach dieser Richtung nicht entstehen werden, wenn auch gewisse Beschränkungen, wie überall nicht zu umgehen sein dürften; doch werden alle Beteiligten sie gewiß gern auf sich nehmen. Kurdirektor Berlitt aus Altheide erstattete dann einen Bericht über die Werbetätigkeit des Verbandes im vorigen Jahre. Es sei besonders hervorzuheben, daß das fragliche Betriebsjahr sich vorzüglich anließ, bis der Kriegsausbruch ein jähes Ende brachte. Die Aussichten für das laufende Jahr sind nicht unangenehm, wenn auch Sparlichkeit, d. h. an Musik, Vergnügungen und ähnlichem unumgänglich und dem Ernste der Zeit angemessen ist. Auch die Besucher der Bäder werden gewiß diesem Umstande Rechnung tragen und manche Ansprüche mäßigen.

wb. (Anträge auf Freigabe von Metallen.) Ähnlich wird uns gemeldet: Bei der großen Anzahl der bei der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums eingehenden Anträge auf Freigabe von Metallen ist es notwendig, nicht nur allgemein die zur Herstellung von Maschinen u. s. w. erforderlichen Rohstoffe zu beantragen, sondern die erforderlichen Metalle unter Angabe der benötigten Mengen einzeln anzufragen. Dementsprechend gestellte Anträge können unter Vermeidung zeitraubender Rückfragen schneller erledigt werden.

wb. (Vorsicht beim Kartenverkauf.) Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß sich feindliche Regierungen für die Kriegszwecke des Dreiverbandes deutsche Karten zu beschaffen suchen, so von deutschen Grenzgebieten, von deutscherseits besetzten Teilen des Auslandes, von Klein-Asien u. a. Die Bestellungen erfolgen durch Vermittelung durch das neutrale Ausland, wie Schweden, Holland, Griechenland oder im Inland selbst und fallen durch die Menge der bestellten Karten, teils durch die Größe des gewünschten Maßstabs auf. Es ist vaterländische Pflicht jedes deutschen Buchhändlers, solche verdächtige Bestellungen nicht nur abzulehnen, sondern auch von der erfolgten Bestellung sogleich der kartographischen Abteilung des stellvertretenden Großen Generalstabes in Berlin Mitteilung zu machen. Die etwaige Ausführung derartiger Bestellungen kann übrigens strafrechtliche Folgen haben.

wb. (Die Zahl der mangelhaft adressierten und der unzulänglich verpackten Feldpostbriefe) ist trotz aller Bemühungen der Postverwaltung, das Publikum von der Wichtigkeit einer richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen zu überzeugen, noch immer sehr groß. Bei den heimischen Postanstalten gehen täglich über 150 000 mangelhaft adressierte sowie 9000 ungenügend verpackte Feldpostbriefe und Päckchen ein. Die schlecht verpackten Sendungen werden ausnahmslos an die Absender sogleich zurückgeschickt, weil der Verpackungstoff, auch wenn man ihn in der Feldpostsammlung stellt, während der Beförderung ins Feld doch wieder entzweielt geht und der Inhalt dann beschädigt wird oder herausfällt. Bei den mangelhaft adressierten Feldpostbriefen sind die Postanstalten zwar nach Möglichkeit bemüht, die Fehler zu ermitteln und auszumerken. Gleichwohl bleiben täglich bei den Postanstalten gegen 30 000 Sendungen übrig, bei denen alle aufgewandte Zeit und Mühe umsonst ist und die dann an den Aufgebote zurückgeschickt werden müssen. Das Publikum wird deshalb erneut und dringend er-

sucht, der Adressierung und Verpackung der Feldpostbriefe die größte Sorgfalt zuzuwenden. Auch ist es unbedingt erforderlich, daß auf den Feldpostbriefen der Absender angegeben wird. Tausende von Feldpostsendungen kommen täglich auf, bei denen auch dieser Forderung nicht genügt ist.

*** (Wer Brotgetreide verfüttert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.**

sc. (Der Verband schlesischer ländlicher Genossenschaften) trat am Mittwoch zu Breslau zu seinem 25. ordentlichen Verbandstage zusammen. Dem schlesischen Verbande gehörten 422 Genossenschaften mit 47 000 Einzelmitgliedern an, und zwar 2 Zentralgenossenschaften, 330 Spar- und Darlehnskassenvereine, 48 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 16 Molkereigenossenschaften, 5 Elektrizitätsgenossenschaften, 6 Drechslergenossenschaften, 3 Brennereigenossenschaften, 1 Spiritusfabrik, 3 Wasserleitungs-genossenschaften, 3 Obstwertungs-genossenschaften, zwei Grunderverbogensgenossenschaften, 1 Siegelgenossenschaft, 1 Butterverlärtsstelle, 1 Erholungsheim. Von den 229 Spar- und Darlehnskassenvereinen haben Ende 1914 im Regierungsbezirk Oppeln 149, Breslau 58 und Liegnitz 22 ihren Sitz. Der Gesamtumsatz der Spar- und Darlehnskassenvereine belief sich auf 102 537 112 M., um 12 Millionen Mark höher als im Vorjahr. Die Bezugs- und Absatzgenossenschaften hatten 1913 gute Erfolge. Der Warenumsatz betrug 467 000 Zentner im Werte von 3 273 000 M. Der Umsatz an Butter-, Düngemittel, Kohlen usw. betrug 452 000 Zentner im Werte von 3 262 000 M. Die Molkereigenossenschaften verarbeiteten 32 891 000 Kg. Vollmilch. Auch die sonstigen Genossenschaften haben mit Ausnahme einiger Drechslergenossenschaften erfolgreich gearbeitet. Die Zentralgenossenschaft des Schlesiens Bauernvereins erzielte ebenfalls gute Erfolge. Ihr Umsatz betrug 1913 172 Millionen Mark und 1914 158 Millionen Mark. Der erzielte Reingewinn betrug 1913 24 976 M. und 1914 56 721 M. Dem eigenen Vermögen von 2 196 800 M. standen 10 782 865 M. fremdes Kapital gegenüber. Die Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft erzielte einen Reingewinn von 35 706,05 M., ihre Bilanz schloß in Aktiven mit 2 047 985,87 M., in Passiven mit 2 012 279,82 M. — Besonders schwierig gestaltete sich 1914 das Getreidegeschäft. Geschäftsstellen waren in Reisse, Leobschütz, Glas, Groß-Wartenberg, Ratfcher, Ranslau, Maderund, Stephanisdorf tätig. Die Maschinenverlärtsstelle bleibt erhalten. Am 1. Juli v. J. trat die Beratungsstelle für Elektrizitäts-Genossenschaften in Funktion. Der geplante Bau des Kraftwerkes Oppeln und Otmachau wird nach dem Kräfte der Beratungsstelle reiche Betätigung schaffen. Die Aktiven aller Genossenschaften (ohne die Zentralgenossenschaften) betragen am Jahresabschluss 1914 73 654 778 M., die Passiven 73 293 987 M. — Graf Oppersdorf bezeichnete den Umstand, daß wir ohne Moratorium ausgekommen sind und sicher auch weiter auskommen werden, als ein Haupterfolg unseres Wirtschaftslebens. Eine Schattenseite bildete die zeitweilige mangelnde Kreditgewährung, die u. a. den mittleren Hausbeständen traf. Die überschüssigen Gelder der Darlehnskassen gehören in die Verbandskasse, jede etwa gar spekulative Anlegung erscheint als verwerflich. An der ersten und zweiten Kriegsanleihe nahmen die Verbandsmitglieder regen Anteil. Auch in der Goldsammlung wurden gute Dienste geleistet. Die Darlehnsvereine sammelten bisher über 1 Million Mark. Der Milchmangel machte sich bereits einschneidend bemerkbar. Butter kann nicht als Genussmittel gelten, weshalb die Maitation gegen den Buttergenuß nicht gutgeheißen werden kann. Werde der Buttergenuß erheblich vermindert, dürfe man sich nicht wundern, daß die Preise später erheblich hochschnellen werden. — Ueber die Wirtschaftliche Erhaltung des deutschen Volkes durch die Genossenschaften und deren Aufgaben in dem heutigen Wirtschaftskriege referierte der Anwalt des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Regierungsassessor a. D. G e n n e s.

*** (Schlesischer Bankverein.)** In der am 7. April d. J. abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung war durch neun Kommanditisten ein Kapital von 13 268 000 M. vertreten. Die Bilanz für das Geschäftsjahr 1914, sowie die vorgeschlagene Gewinnverteilung wurde genehmigt. Danach gelangt eine Dividende von 6 (s. B. 7½) Prozent sofort zur Auszahlung. Dem Reservefonds II werden 199 221 M. überwiesen, wodurch sich die bilanzmäßigen Reserven des Instituts auf 20 443 847 M., das sind rund 40,88 Prozent des Kommanditkapitals, stellen. Zwei Mitglieder des Aufsichtsrates, deren Amtsdauer abgelaufen war, wurden wiedergewählt. Ferner wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt Graf Kessenbrod auf Schurgast und der Generaldirektor der gräflich Schaffgotschen Werke, Herr Werner, Deutchen D.-S.

*** (Den Besuchern der Kronprinzen-Diätspiele)** wird in den nächsten Tagen durch die Vorführung des Nordist-Schlagers „Die Tat des Dietrich Stobäus“, von Dr. Max Halbe, ein besonderer Genuß geboten werden. Die Darstellung durch die beliebten nordischen Künstler ist wie immer hervorragend. Der Inhalt des Dramas ist fesselnd, ergreifend und spannend, die Inszenierung musterhaft. Auch das übrige Programm verbürgt jedem Besucher ein paar genussreiche Stunden.

*** (17. Kriegsabend.)** Die Eintrittskarten sind wie üblich in den Papierhandlungen von Baerwaldt und Riemast zu haben.

*** (Personalnachrichten.)** Zu Postsekretären wurden ernannt die Ober-Postassistenten Lange, Mager und Martin Schubert von hier.

*** (Die Einlösung der ersparten Brotscheine)** aus den neu zur Ausgabe gelangten Brotbüchern erfolgt in der Stadt Hirschberg vom 12. dieses Monats ab im städtischen Einwohner-Meldeamt. Ersparte Scheine aus den jetzt gültigen Brotbüchern müssen bis zum 5. Mai 1915 zur Einlösung gebracht werden. Der Magistrat bittet, die Scheine nicht einzeln, sondern möglichst viele gleichzeitig einzulösen.

*** (Beförderung.)** Zum Offiz.-Stellv. befördert wurde Bizefeldwebel Emil Stellwag aus Maier a. B. im Landst.-Bat. Lauban I. Der Unteroffizier Gustav Marquardt, Ritter des Eisernen Kreuzes, wurde zum Bizefeldwebel befördert.

*** (Militärisches.)** Lt. v. Ref. Herrmann im Inf.-Regt. Nr. 154 (Ratibor) geht im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 19 und kommdt. zum Ref.-Jäger-Batl. Nr. 5 wurde zum Oberlt. mit Pat. bef. — Die Off.-Hpt. Heidrich (Lauban), Brandt, Strulik und Verche im Inf.-Regt. Nr. 19 wurden Leutnants der Reserve mit Patent ernannt.

*** Cunnersdorf, 8. April. (Der neue Gemeindevorsteher.)** Um die ausgeschriebene Stelle eines hauptamtlich hier anzustellenden Gemeindevorstehers waren 64 Bewerbungen eingegangen. Die Kommission beschloß, den Bürgermeister a. D. Paul Thannheiser aus Zittau, früher in Schwientochlowitz beamtet, zunächst für die Kriegszeit mit 3600 Mk. Gehalt anzustellen. Herr Thannheiser hat sein Amt am Dienstag angetreten.

O. Arnsdorf, i. R., 8. April. (Kriegsabend.) Am 5. d. M. fand in der Brauerei vom Turnverein veranstaltet, der 8. Kriegsabend statt. Nachdem der Vorsitzende, Bürgermeister Scheibe, das Kaiserhoch ausgedrückt, folgten Gedichtvorträge und turnerische Vorführungen. Weitere Darbietungen waren die Vorführung des lebenden Bildes „Germania“ sowie die Aufführung des zweiaktigen Theaterstückes „An der Ostgrenze“.

d. Hirschbach, 8. April. (Eine Bismarck-Erinnerungsfeier) wurde hier am Montag in der „Forelle“ veranstaltet, und zwar vom Militärverein, Handwerkerverein, Feuerwehr und Turnverein. Der Besuch war sehr gut; aus allen Orten des Kirchspiels waren die Besucher herbeigeströmt. Rittergutspächter von Sydow brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Gemeinsame Gesänge, sowie hübsche dichterische Vorträge von jungen Damen schloßen sich an. In seiner Festrede feierte Pastor Köhling den Alt-Reichskanzler als den Schmied, der die Ausprägung deutscher Kraft bewirkt und damit die Einigung der Deutschen und zugleich die Gründung des Deutschen Reichs herbeigeführt hat. Mit dem gemeinsamen Gesänge von „Deutschland über alles“ fand die Feier ihren Abschluß.

*** Schmiedeberg, 8. April. (Städtische Jubelfeier.)** Morgen am 9. April kann der Beigeordnete der Stadt Schmiedeberg, Herr Heinrich Wende, seine 25jährige Jubelfeier als Mitglied des hiesigen Magistrats begehen. In dieser langen Zeit hat er unserem Gemeindefest hervorragende Dienste geleistet und ein Verständnis für die Eigenart der städtischen Verhältnisse bewiesen, welches schon deswegen hoch anerkannt werden muß, weil Herr Wende von Hause aus Landwirt ist. Er besaß früher ein Gut in Lomnitz, zog aber später nach Schmiedeberg, wo er zunächst zum Stadtrat, später zum Beigeordneten gewählt wurde. Herr Wende ist einer der ältesten Wotensler und hat stets treu zum entschiedenen Liberalismus gehalten. Unter den naturwissenschaftlichen Kennern des Riesengebirges nimmt Herr Wende insofern einen bedeutenden Platz ein, als er in ganz hervorragender Weise mit den geologischen und mineralogischen Verhältnissen unserer Gebirgsgegend vertraut ist. Wir beglückwünschen Herrn Wende herzlich zu seiner Jubelfeier und hoffen, daß seine Fähigkeiten noch recht lange Jahre in ungetrübter Kraft der Stadt Schmiedeberg, der liberalen Weltanschauung wie der Erforschung unserer Heimat erhalten bleiben werden.

tt. Schreiberhan, 8. April. (Verschiedenes.) Infolge des günstigen Osterwetters gestaltete sich der Verkehr im hiesigen Orte an den Feiertagen zufriedenstellend. Hotels und Pensionate waren gut, die Gebirgsbuden zum Teil voll besetzt. Ganz besonders war naturgemäß das Feldbar unserer Truppen vertreten, doch auch Winterportler waren noch zu beobachten. — Die Vertretung der Verwaltung der hiesigen Melde- und Zahlstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Hirschberg hat seit 1. April im Auftrage des Gemeindevorstandes der frühere Buchdruckmaschinenmeister Willy Kießling übernommen. — Das erste Frühjahrgewitter überzog am letzten Dienstag, von Westen kommend, unsern Ort, ohne jedoch Schaden anzurichten.

*** Rauffung, 8. April. (Kriegsernährung.)** Sonntag, den 11. April, nachmittags 4 Uhr, hält im Saale des Herrn Ritter in Rauffung Landtagsabgeordneter Hugo Wenzel aus Hirschberg einen öffentlichen Vortrag über das Thema „Wie können wir den Aus Hungersnöten Englands zu schanden machen“. Jedermann hat freien Zutritt. Insbesondere Damen sei der Besuch des Vortrags empfohlen.

*** Löwenberg, 8. April. (Verschiedenes.)** Gestern Abend gegen 9 1/2 Uhr ertönte plötzlich in unserer Stadt Generalalarm. Es brannte das in der Vorstadt gelegene Sägewerk des Architekten und Baumeisters Benkert. Als die Feuerwehr auf dem Brandplatz erschien, stand das Werk bereits in Flammen. Es

gelang nach einstündiger Tätigkeit den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Bei den Löscharbeiten haben sich auch die hiesigen Soldaten sehr verdient gemacht, die unter Leitung ihrer Vorgesetzten die am meisten bedrohten und teilweise schon brennenden Hölzer hinwegräumten. Gegen 2 Uhr waren die Ablöscharbeiten beendet. Verschiedene Personen haben sich schwere Verletzungen zugezogen. Die Entzündungsurache des Brandes ist noch unbekannt. — Die Schützengilde veranfaltete ein Wohlthätigkeitsziehen dessen Erlös zu Liebesgaben für die im Felde befindlichen Löwenberger verwendet werden soll. Die Gilde hatte als ersten Preis eine wertvolle Medaille gestiftet, die Herr Weiß erhielt. Es wurden außerdem noch mehrere Medaillen und andere Geschenke an die besten Schützen verteilt. — Abgestürzt ist am zweiten Feiertag früh in der sogenannten „Löwenberger Schweiz“ ein Soldat des hiesigen Ersatzbataillons. Er blieb bewußtlos liegen, und mußte mittels Krankenwagen in das hiesige Garnisonlazarett eingeliefert werden, wo er bereits heute früh seinen Verletzungen erliew. Die Stelle, an welcher der Soldat abgestürzt ist, ist durch ein eisernes Geländer geschützt, und es ist anzunehmen, daß der Mann über das Geländer hinausgetreten oder von einem Schwindel erfaßt worden ist; denn seit Jahren hat sich dort kein Unfall ereignet.

a. Friedeberg (Queis), 8. April. (Die städtischen Körperschaften) verliehen dem Stadtverordneten - Vorsteher Geheimen Sanitätsrat Dr. Adam, der seit 35 Jahren den städtischen Körperschaften angehört und seit 21 Jahren das Ehrenamt des Stadtverordneten-Vorstehers bekleidet, zu seinem 70. Lebensjahre das Ehrenbürgerrecht. Die Uebergabe des Ehrenbürgerbriefes fand in außerordentlicher Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung in feierlicher Weise statt. In der darauf folgenden ordentlichen Sitzung erstattete Bürgermeister Craemer den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten, der ein günstiges Bild von der Finanzlage der Stadt gab. Hierauf wurde der Haushaltsplan der Stadtkauptkassa in Einnahme und Ausgabe mit 128 845 Mk. festgestellt; dabei ist von der Tilgung verschiedener bei der städtischen Sparkasse aufgenommenen Anleihen mit Rücksicht auf die durch den Krieg hervorgerufenen Mindereinnahmen an Steuern abgesehen. Die Steuerumlage für 1915 konnte in der seit einer Reihe von Jahren bestehenden Höhe von 200 % der Einkommensteuer und der Realsteuer belassen werden. Schließlich wurde noch die Einführung des Pflichtturn-Unterrichtes für die Fortbildungsschule genehmigt.

xl. Landeshut, 8. April. (Sein 50jähriges Meister-Jubiläum) konnte Dienstag der Feilenbauer Wilhelm Moe hier begehen. Ferner konnte der Gelbächermeister Wilh. Warmbt auf ein 25jähriges Jubiläum als Obermeister zurückblicken. Die Handwerkskammer ließ beiden Jubilaren ein Diplom überreichen.

Gerichtssaal.

d. Hermsdorf u. R., 8. Apr. Recht dreiste Diebstähle an Schlitten beging im Winter zu Hermsdorf u. R. die unverehelichte Stickerin Elisabeth J. von dort. Sie entwendete bei Tremler und Weisig je einen Sportschlitten, schnitt die eingetragenen Namen heraus und überzog die beschädigten Stellen mit Lackfarben. Ferner entwendete die Diebin noch drei Schlitten und stellte dafür die anfangs gestohlenen Schlitten zur Veruschung der Diebstähle an andere Stelle. Die Angellagte ist zwar geständig, wurde aber bei der bezeugten Dreistigkeit ihres Tuns zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Sie soll jedoch bei ihrer Jugend zum Strafausschub empfohlen werden. — Wegen Schrotens und Verfütterns von mahlfähigem Roggen an Vieh ist die Gutsbesitzerfrau Klara L. aus Wernersdorf angeklagt. Diese befreit es, mußte auch mangels ausreichenden Beweises freigesprochen werden. — Mahlfähigen Weizen im Gemisch mit anderen Getreidearten sollte die Nachwächterin Marie H. aus Mätzdorf bei Warmbrunn an ihre Hühner als Futter verabfolgt haben. Die H. stellte dies in Abrede; zwecks weiterer Feststellungen wurde die Sache schließlich vertagt. — Fortgesetzt Hafer verfüttert hatte in nicht unerheblichen Mengen an seine Hühner der Hüttendirektor Rudolf H. aus Ober-Schreiberhan. Er wurde zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Mahlfähigen Roggen hatte auch der Hausbesitzer Karl R. aus Kaiserswaldau an sein Geflügel als Futter hingegeben. Das Gericht verurteilte R. zu 50 Mk. Geldstrafe. — Ein Bettler wurde mit 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraft.

Kunst und Wissenschaft.

× Ein Pompeii-Fund. Man meldet aus Rom: Unter dem Titel „Glückliche Vorzeichen! Römische Waffen und Trophäen entstehen dem Boden!“ berichtet das „Giornale d'Italia“, daß am Montag in Pompeii in Anwesenheit der Minister Salandra und Orlando ein vier Meter hohes Wandgemälde, einen Kriegswagen mit Schildern, Helmen, Lanzen, Köchern darstellend, ausgegraben wurde.

ek. Ein „Barbaren“-Musikfest in London. „Die drei B“ bestreiten, wie die englischen Blätter hervorheben, das große Musikfest, das am 15. April in London in der Queens Hall seinen Anfang nehmen soll. Als viertes „B“ könnte man hinzufügen, daß es sich ausschließlich um Musik der „Barbaren“ handelt, wie man in England die Deutschen jetzt so gern nennt. Es ist nämlich ein Bach-Beethoven-Brahms-Musikfest, und es soll eine ganze Woche dauern. Das Eröffnungskonzert ist Orchester-Instrumental- und Vokalwerk Bachs gewidmet; ihm folgt die Ausführung von Wachs H.-Messe. Das dritte Konzert enthält ein Programm, das nur Werke Beethovens für Orchester, Klavier und Singstimme aufweist; der vierte Abend ist Beethovens Missa solennis geweiht. Im fünften Konzert kommt Brahms mit verschiedenen Werken zu Worte; das letzte, das sechste Konzert, weist Brahms' deutsches Requiem und Beethovens Neunte Sinfonie auf. Das Londoner Sinfonie-Orchester vereinigt sich zu diesen Festaufführungen mit einem ausgewählten Festchor von 200 Stimmen, der von der Philharmonischen Gesellschaft und dem Sängerkor von Leeds gestellt wird. Der Feinertrag dieser Musikwoche soll notleidenden französischen, belgischen und britischen Musikanten zugute kommen. Die Engländer haben ja immer das Gute genommen, woher sie es bekamen; deshalb werden sie auch auf die Musik der „Barbaren“ nicht verzichten.

× Kleine Mitteilungen. Der Maler Franz v. Paulinac ist im Alter von 76 Jahren in Salzburg gestorben.

Briefkasten der Redaktion.

H. D. In Friedenszeiten ist es unabweislich, daß für geschlossene Gesellschaften, zu denen auch natürlich die Vereinsversammlungen gehören, die Polizeifunde nicht gilt. Etwas anders liegt die Sache jetzt zu Kriegszeiten, wo die militärischen Befehlshaber die Polizeifunde bestimmen. Das Reichsgericht in Berlin, die höchste Instanz für solche Sachen, hat kürzlich einmal entschieden, daß die von den militärischen Befehlshabern festgesetzte Polizeifunde nur dann auch für geschlossene Gesellschaften gilt, wenn dies in der Bekanntmachung ausdrücklich ausgesprochen ist. So hat z. B. der Oberbefehlshaber in den Marken für seinen Bezirk Groß-Berlin ausdrücklich bestimmt, daß die Polizeifunde auch für geschlossene Gesellschaften maßgebend ist. Wenn eine Versammlung, wie das jetzt zu geschehen hat, vorher polizeilich angemeldet wird, so ist sie an keine Polizeifunde gebunden.

C. G. Die Frau eines Kriegsteilnehmers bekommt bei einem Wechsel des Wohnortes die bisher bezogene Kriegunterstützung unverkürzt weitergezahlt, es sei denn, daß sich in dem neuen Wohnorte ihre Einkommensverhältnisse wesentlich geändert, also gebessert haben.

Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 8. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der Woivre-Ebene, östlich und südöstlich von Verdun, scheiterten sämtliche französischen Angriffe. An der Combres-Höhe wurden die an einzelnen Stellen bis in unsere vordersten Gräben vorgedrungenen feindlichen Kräfte im Gegenangriff vertrieben. Aus dem Selouse-Walde nördlich von St. Mihiel, gegen unsere Stellungen vorgeworfene Bataillone wurden unter schwersten Verlusten in diesen Wald zurückgeworfen. Im Walde von Ailly sind erbitterte Nahkämpfe wieder im Gange. Am Walde westlich von Apremont hielten unsere Truppen dem Feinde, der erfolglos angegriffen hatte, nach vier Angriffen auf die Stellungen nördlich von Airey, sowie zwei Abendangriffen westlich des Priesterwaldes brachen unter starken Verlusten in unserem Feuer zusammen. Drei nächste französische Vorstöße im Priesterwalde mißglückten. Der Gesamtverlust der Franzosen auf der ganzen Front war wieder außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hatten.

In der Gegend von Reihel wurde ein feindliches Flugzeug, das aus Paris kam, zum Landen gezwungen. Der Flugzeugführer gab an, daß über die französischen Verluste in der Champagne-Schlacht in Paris noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen wäre.

Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf dauern noch an. —

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schlecht. Die Wege im russischen Grenzgebiet sind zur Zeit grundlos. Oberste Seeerleitung.

Die Karpatenschlacht.

wb. Wien, 8. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Mitte März trat die große und schon seit dem 25. Januar während der Karpatenschlacht durch das Ansehen mächtiger russischer Massen zu einem Vorstoß über den Karpatenwall in eine neue Phase. Sowohl in der Dullasente als auch im Raume zwischen dem Luplower und Ujzoler Paß unternahm die Russen unaufhörlich Angriffe, fortwährend die ungeheuren Kampferluste durch hinter der Front bereitgehaltene Erfahrungsformationen ersehend, in jüngster Zeit auch die vor Brzemyol freigeordnete Einschließungsarmee in das gewaltige Ringen werfend. Den mit Nichtachtung des Menschenmaterials in der ganzen Front vorgetriebenen Angriffen waren naturgemäß Einzelerfolge beschieden, doch erzielte nun der schon in die vierte Woche währende grimmige Kampf keineswegs das Ergebnis, daß die Russen sich in den Besitz jener Stellungen hätten setzen können, aus denen sie unser Ende Januar begonnener Angriff, trotz wütendster Gegenwehr, unablässigen Gegenstößen und der Ungunst des abnorm strengen Winters vertrieben hatte. Vom Ujzoler Paß angefangen ist der ganze östliche Teil des Karpatenwalles, obwohl die Russen auch hier, namentlich im Dportale, heftige Angriffe vortrieben, in unserm Besitz. Auch westlich des Ujzoler Passes bieten ihnen unsere Truppen auf dem ersten diesseitigen Kammrücken Widerstand. Im Laborzatales und im Gebiet der Dullasente ist der erste Mitte März begonnene Versuch eines Durchbruches unserer Front unter schweren russischen Verlusten gescheitert. Auch das neuerliche Einsetzen eines mächtigen Vorstoßes vermochte unsere Front nicht zu durchbrechen, und erst in den jüngsten Tagen bot unser Gegenstoß östlich des Laborzatales dem feindlichen Ansturm nicht nur Einhalt, sondern brachte den verbündeten Waffen einen bedeutungsvollen Erfolg, dessen Umfang sich in der großen Zahl der Gefangenen, der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre und zahlreichen Kriegsgerätes ausdrückt.

Budapest, 7. April. Die Karpatenkämpfe nehmen an Bedeutung und Ausdehnung zu. Westlich des Dullapasses überschritten die Russen vorbesten vormittags die ungarische Grenze und besetzten das Grenzdorf Cigella. Bald mußten sie aber einsehen, daß ihr Vorbringen gegen Bartfeld ausichtslos sei; aus diesem Grunde griffen die Russen hier nicht an, im Gegenteil, wir warfen den Feind aus diesen Positionen um Szemelnye. Der Feind konzentrierte jetzt seine Macht gegen unsere Positionen südöstlich des Dullapasses. Von riesiger Ueberlegenheit wurden wir gezwungen, vorgehen früh einige Dörfer zu räumen. Bei die Geländebeziehungen kenne, kann diesem Verlust keine Bedeutung beimessen. Unsere Truppen nahmen in der Nähe gut befestigte Höhenstellungen ein. Mit gleicher Kraft griffen die Russen beiderseits Laborz (am Luplower Paß) an. Stellenweise errangen wir Vorteile. Im Westteil des Bempliner Komitates griffen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Feind erfolgreich an.

Amsterdam, 7. April. Die heutige „Daily News“ meldet aus Petersburg, daß jetzt in den Karpaten mit Bartfeld als Achse zwei Aufmärsche stattfinden, von denen einer westwärts in der Richtung der sogenannten feindlichen Verteidigungslinie längs des Dunajez gehe, der andere südwärts über die Pässe bei Ujzol.

In der Bukowina.

Berlin, 8. April. Der Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblatts“ meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier unter dem 7. April: Auf dem in der Bukowina operierenden Ostflügel der Karpatenfront halten sich die österreichisch-ungarische Offensiv und die russische Gegenoffensiv die Wage dergestalt, daß unsere Verbündeten alle dort errungenen Vorteile behaupten, die Russen aber jeden Versuch zur Wiedererlangung des südlichen Dniestr-Ufers mit Tausenden von Verlusten, vornehmlich an Gefangenen, bezahlen. Nach der Hügelterrasse des rechten Pruth-Ufers haben die österreichisch-ungarischen Truppen hier auch die zweite zwischen Pruth und Dniestr vorgelagerte Terrasse dem Vaterlande zurückgegeben. Sie haben bei Nowosielika, wo sich ähnlich wie bei der bekannten schlesischen Dreikaiserreichede, drei Reichsgrenzen treffen, Bessarabien erreicht, die Gegner im Zentrum über Baskawna zurückgedrängt und unter linker Flankendeckung durch die sumpfigen Teiche von Stawczan den Brückenkopf von Zaleszczyki angegriffen. Die dortige Brücke bildet bis Ruzniow den einzigen festen Ausgang über den Dniestr. Die Russen versuchten an zwei weiteren Stellen unterhalb über den Fluß wieder vorzudringen, beide Versuche sind schlaggeschlagen.

„As Est“ meldet aus Czernowih: Unsere Artillerie zerstört südlich des Dniestr um Zaleszczyki erbaute russische Befestigungen durch dreitägiges Feuer. Unsere Truppen besetzen die Positionen des vertriebenen Feindes.

Die Schlacht in Flandern.

wb. Berlin, 8. April. Ueber die neuen Kämpfe in Flandern teilt der „Dofalanzeiger“ einen Bericht der „Tijds“ aus Sluis mit. Darin heißt es: In den letzten Tagen fand an der Yser ein furchtbares Artillerieduell statt. Auf der ganzen Front von Dignuiden erfolgten wütende Angriffe. Noch heftiger als bei Dignuiden wütete der Kampf bei Bombartzyde, wo die Alliierten die Offensiv ergriffen hatten. Die englische Flotte unterstützte sie durch kräftige Beschießung der deutschen Küstenstellungen. Besonders heftig war die Kanonade am Montag. Sie dauerte trotz strömenden Regens fast den ganzen Tag hindurch.

Die Beschießung von Belgrad.

Wien, 7. April. Ueber die letzte Beschießung von Belgrad schreiben italienische Blätter: Die Wirkung des österreichischen Feuers war furchtbar. Belgrad wurde auch durch die Donau-Monitore beschossen. Zahlreiche Fabriken und Häuser wurden zerstört.

Aus dem Kongo-Kont.

Genf, 7. April. Tendenzlos zugestellte Nachrichten aus Pariser und Londoner Blättern über heftige deutsche Angriffe, die die Belgier in der Kongo-Kolonie am Kivusee abzuwehren hatten, sollen auf den dieser Kolonie unentbehrlich gewordenen Schutz Englands und Frankreichs vorbereiten. Eine weittragende Bedeutung messen Pariser und Londoner Kreise der eben vollendeten Eisenbahnverbindung Belgisch-Kongo und Tanganjasee bei.

Schiffahrtsbeschränkung.

wb. London, 8. April. Nach der „London Gazette“ wird die Schiffahrt auf dem Flusse Dee bei Port of Chester und die Schiffahrt nach dem Hafen von Portland eingeschränkt.

Minlos'sches Waschpulver
alleintätig, ohne Seife oder Soda
zu verwenden
das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

In der Genesungszeit

wie nach Blutverlusten oder Operationen, auch in Zeiten besonderer Anstrengungen und Aufregungen ist Sanatogen das ideale Mittel, den Kräfteverbrauch rasch und sicher weitzumachen.

In wissenschaftlichen Abhandlungen und brieflichen Gutachten von 21 000 Ärzten wird anerkannt, daß Sanatogen dem erschöpften Organismus die zur Neubildung, zur Hebung seiner Kräfte und Leistungen notwendigen Stoffe zuführt.

Daher ist es auch ebenso für unsere in den Lazaretten liegenden Verwundeten und Kranken, wie für die Krieger draußen im Felde zur Kräftigung und Erhaltung ihrer Gesundheit und Widerstandskraft von gleich großer Bedeutung. Feldpostbriefpackungen sind in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogenwerke Bauer & Cie, Berlin SW. 48, womit auch eine Gratisprobe des bewährten Mittels sowie belehrende Broschüren angeboten werden.

Marktpreis d. Stadt Hirschberg

(Nach privater Ermittlung ohne Gewähr.)

8. April 1915.

1 Ztr. Hen	3,50—4,00	„
1 „ Langstroh	2,30—3,00	„
1 „ Krumm- und		„
Preßstroh	1,50—2,00	„
1 Mand. frische Eier	1,40—1,50	„
1 Pfd. Butter	1,30—1,60	„
1 Ztr. Kartoffeln	6,00	„
1 Pfd. Zwiebeln	25	„
1 Pfd. Kartoffeln	7	„
1 Stück Porree	1—2	„
1 „ Sellerieknochen	10—20	„
1 Gebund Petersilie	10—20	„
1 Pfd. Mohrrüben	10	„
1 „ Kohlrübe	5—10	„
1 „ Schweinefleisch	90—115	„
1 „ Rindfleisch	80—100	„
1 „ Hammelfleisch	80—100	„
1 kg Kopffleisch	80—100	„

Die Rechtschutzstelle des Vereins

„Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr
Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9,
(Alte Mädchenschule), Zimmer 6.

Volksküche.

Portion mit Fleisch 15—20 Pfa.
Portion ohne Fleisch 10 u. 5 Pfa.
Der Vorstand

Gold. Brosche mit 3 Photogr.

v. Grunau n. Hirschberg verloren.
Abzugb. geg. Bel. Grunau Nr. 83.

Getreidemarkt.

Breslau, 8. April. Bei fehlendem Angebot war der Markt geschäftslos. Notierungen wurden nicht festgesetzt.

Den 11,50—12,00, Nichtstroh (Flegelbruch) 5,50—6,00.
Preß- und Krummstroh 4,70—5,20.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr.
Wehl fest, per 100 Kiloaramm einschl. Sack Brutto (im Kleinhandel Weizenmehl 00 41,00—43,00 Mark, Roggenmehl 40,00 bis 41,00 Mark.

Hirdeböhen 62—67 M., Beltschten 60—65 M., Widen 60 bis 68 Mark.

Deffanten. Reinsaat fest, 50—55—60 Mark.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

7. April.		8. April.	
Barometer	721 mm	Barometer	720 mm
Thermometer	+ 8 C.	Thermometer	+ 4 C.
Höchster Stand	+ 17 1/2	Höchster Stand	+ 12
Tiefster Stand	- 1 1/2	Tiefster Stand	+ 1
Feuchtigkeitsmesser	55 %	Feuchtigkeitsmesser	57 %

Volksbibliothek Hirschberg.

Kostenlose Bücherausgabe jeden Dienstag und Freitag von 5 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends in der alten Höheren Töchter-schule.

Liebesgabe

Fay's ächte

Sodener Mineral-Pastillen
müssen Sie verlangen, wenn Sie ein seit Jahrzehnten genügend bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit und Bronchialkatarrh gebrauchen wollen.
Überall & Schachtel 85 Pf. erhältlich.



Allzu früh und fern von seinen Lieben
starb auf dem Felde der Ehre am 23. März
1915 mein heißgeliebter, treusorgender Mann,
Bruder, Schwager, Schwiegersohn, der
Vätermeister

Hermann Thomas

im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 67, 6. Kompanie,
in Frankreich

im Alter von 26 Jahren.

Dies zeigen tiefbetäubt an

Elly Thomas, geb. Neumann, als Gattin,
Carl Cerny u. Frau, Schwiegereltern,
Hirschberg i. Schl., den 8. April 1915.

Wer Dich gekannt, so brav, so treu, so schlicht
Im Leben, im Beruf, vergibt Dich nicht.
Als höchste Pflicht stand Dir voran im Leben,
Für unser Glück nur Tag und Nacht zu streben
Und unsere Zukunft fester noch zu gründen,
Standst Du vor'm Ziel, — da mußt' den Tod Du finden,
Sch kann Dir nun nichts mehr bieten,
Mit nichts Dich mehr erfreu'n,
Nicht eine Hand voll Blüten
Auf's kühle Grab Dir streu'n.
Sch konnte Dich nicht sterben seh'n,
Auch nicht an Deinem Grabe steh'n.
Geschlossen ist Dein junges Blut
Für uns zu früh, Du warst so gut.
Ruhe sanft in Feindesland.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
8. März 1915 in Rußlands Fluren mein
innigstgeliebter Mann, Sohn, Schwiegersohn,
Bruder, Schwager und Onkel, der

Ersatz-Reservist

Wilhelm Klimeck

im Alter von 29 Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies an

seine trauernde Gattin

Pauline Klimeck geb. Schröter,
nebst Angehörigen.

Nieder-Schreiberhan, den 8. April 1915.

Er ging von uns mit schwerem Herzen
Und hoffte auf ein Wiederseh'n;
Doch allzu groß sind meine Schmerzen,
Da dieses nicht mehr kann geschehn:
Wir aber denken Dein:
Sollst nie vergessen sein.
Zum fernen Grab schweift tränenschwer mein Blick
Du weher Klage um verlorenes Glück;
Du warst so gut, Du starbst zu früh,
Die Dich geliebt, vergibt Dich nie.
Jetzt ruhst Du nun auf fremden Höh'n
Und schreibst nicht mehr „Auf Wiederseh'n!“
Fern sei Dein Grab, tief unser Schmerz;
Nun ruhe sanft, Du treugeliebtes Herz.



Den Heldentod für König und Vaterland
starb am 31. März im Argonnenwald mein
innigstgeliebter, herzenguter Enkelsohn und
Bruder, der Jäger

Karl Harbig

Kriegsfreiwilliger im 5. Jäger-Bataillon,

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Agnes Mayer, als Großmutter,
Willy, Gertrud, Ida, als Geschwister.

Hirschberg, den 7. April 1915.



In treuer Pflichterfüllung starb den Heldentod für
König und Vaterland in Rußland am 25. Februar
unser Jugendfreund, der

Ersatz-Reservist

Paul Weichert.

Allzeit werden wir ehrend des guten Helden gedenken,
der sein Leben für uns gelassen hat.

Die erwachsene Jugend von Blumendorf
und Gotthardsberg.

Du gingst nach kurzem Kampf und Streit
Hin zu der schönen Ewigkeit.
Zerissen ist nun unser Freundschaftsband,
Doch bleibt der Trost: Du starbst fürs Vaterland!



Den Heldentod für sein Vaterland erlitt
am 8. März in Rußland unser einziger, ge-
liebter Sohn und Enkelsohn, Bruder, der
Musketier

Gustav Brendel

im 58. Infanterie-Regiment

im Alter von 20 Jahren.

Dies zeigen schmerzfüllt und tiefbetäubt an

die trauernden Eltern, Geschwister und Großvater.
August Mattern, als Vater, z. St. im Felde.
Emma Mattern, als Mutter.
Frieda und Ida Brendel, als Schwestern.
August Müller, als Großvater.

Mauer, den 8. April 1915.

Alles Flehn und alles Bitten
Soll doch nichts für unser Kind:
Den Heldentod hat es erlitten.
Fürs Vaterland zog es dahin.
Doch nehmen wir dieses Trostwort an;
Was Gott tut, das ist wohlgetan,
Ihm wollen wir nicht widerstehn,
Im Himmel gibts ein Wiederseh'n.
Ruhe sanft!

Am Mittwoch, den 7. April, mittags, verschied nach
kurzer, schwerer Krankheit, einen Tag vor ihrem 90.
Geburtsstage, unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß-
und Urgroßmutter

Johanne Gottwald.

Die Beerdigung der Entschlafenen findet am Sonntag,
den 11. April, nachm. 1 Uhr in Gottsdorf statt.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

August Gottwald, Gottsdorf,
Pauline Jeuchner geb. Gottwald,
Potsdam,
Heinrich Gottwald, Boigtsdorf.



Auf dem Felde der Ehre fiel am 9. März 1915 im Argonnenwald durch Granatenschuß unser Jugendfreund, der
Pionier

Alfred Fritsch

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Allezeit werden wir ehrend des guten Jugendfreundes gedenken, der sein Leben für das Vaterland gelassen hat.

Die erwachsene Jugend von Ludwigsdorf

Kr. Hirschberg i. Schl.

Wie der Gärtner, wenn er Blumen schneidet,
Sich die schönste Blume wählt zum Strauß,
Sucht Gott, obwohl er Schmerz bereitet,
Sich die hoffnungsvollste Knospe aus.
Du gingst nach kurzem Kampf und Streit
Din zu der schönen Ewigkeit.
Berrissen ist nun unser inniges Freundschaftsband,
Doch bleibt der Trost: Du starbst fürs Vaterland!



Am 30. März starb den Heldentod fürs Vaterland im Lazarett zu Heidelberg unser Mitglied, der
Musketier

Bruno Anders

im Reserve - Infanterie - Regiment Nr. 67.

Ehre ihm, der für Kaiser und Vaterland sein Leben gab.

Freiwillige Feuerwehr Altkemnitz.



Am 25. 3. 1915 starb den Heldentod in Frankreich unser geliebter Sohn u. Bruder, der Musketier im Inf.-Regt 173

Alfred Anlauf

im Alter von 22 1/2 Jahren.

In tiefstem Schmerz

Familie Anlauf.

Hirschberg, d. 8. April 1915.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung, des in Schmiedeberg i. R. belegenden, im Grundbuch von Schmiedeberg i. R. Bd. II Blatt Nr. 333 auf den Namen des Gasthofbesizers Hermann Agte in Hermisdorf u. R. eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben, da der Versteigerungsantrag von dem Gläubiger zurückgenommen ist.

Der auf den 17. April 1915 bestimmte Termin fällt weg.

Schmiedeberg i. R., 3. Apr. 1915.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 9. März 1915, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in Petersdorf i. R. in der „Hütten-Schänke“ (anderorts gepfändet):

- 60 Krausen Honig, 1 größere Partie Tabak u. Cigaretten, 20 Paar neue Schuhe, 60 verschiedene Arbeiter- u. Kinderhosen, 9 Wolljaden, 5 Dkd. verschiedene Hemden, 3 Bände Bilz, 6 Ballen Züchenleinwand, 1 Partie Bürsten, 1 größere Partie Herrenwäsche, bestehend aus neuen Chemisjetts u. Kragen u. a. m.

Die Versteigerung wird bestimmt stattfinden.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

In den Vorstand des Seiffersdorfer Spar- und Darlehnskassenvereins, e. G. m. u. S., ist an Stelle des Fritz Reichstein der Landwirt Heinrich Blümel in Seiffersdorf gewählt worden.
Hirschberg Schl., 1. April 1915.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Einlösung der erspart. Brotscheine aus den neu zur Ausgabe gelangten Brotbüchern erfolgt vom 12. dieses Monats ab im städtisch. Einwohner - Meldeamt. Ersparte Scheine aus d. jetzt gültigen Brotbüchern müssen bis zum 5. Mai 1915 zur Einlösung gebracht werden. Wir bitten die Scheine nicht einzeln, sondern möglichst viele gleichzeitig einzulösen.
Hirschberg, den 8. April 1915.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wegen Schüttung ist die Straße Hermisdorf-Kynwasser bis auf weiteres für schweres Fuhrwerk gesperrt.
Hermisdorf u. R., 8. Apr. 1915.
Der Amtsvorsteher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 10. d. M., nachmittags 3 Uhr, werde ich im Gasthof „zum deutschen Kaiser“ in Cunnersdorf ein Fahrrad bestimmt versteigern.
Barusta, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die Ueberwachungs-Vorschriften der Landes-Ver sicherungs-Anstalt Schlessen liegen im Zimmer Nr. 7 des Rathhauses für Arbeitgeber u. Versicherte zur Einsichtnahme aus.
Hirschberg, den 6. April 1915.
Versicherungsamt der Stadt Hirschberg i. Schles.

Freibank

Freitag früh von 8 Uhr ab Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Frau Dr. Adelheid Czekała empfiehlt ihr Pensionat für Schüler höherer Lehranstalten.
Hirschberg, Poststraße Nr. 6.

Ein neuer Kochkursus

im Haushalt-Pensionat Cunnersdorf beginnt am 19. April d. J. Auskunft erteilt die Vorsteherin Frau J. Dittrich.

Arbeits-Markt

Tägl. 10 Mk. zu verdienen bis 12 Uhr. Näheres im Gratisprospekt. Joh. S. Schulz, Adressenverlag, Köln 83.

Ein junger Bürogehilfe

für ein Baugeschäft, mit guter Handschrift, wird p. sofort gesucht, bevorzugt solcher, welcher schon in einem Baugeschäft tätig war. Gesf. Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter O 256 an d. Exp. des „Boten“ erb.

Krankenkassenwesen!

Ein militärfreier, jung. Mann oder Dame,

nicht unter 25 Jahren, in allen Zweigen der Krankenkasse, Arbeiterversicherung, Lohnwesen völl vertraut, rascher, sicherer Rechner mit Reuktion bevorzugt, für unser Betriebskassentasse gesucht.
Bewerbung. mit Zeugnisabschr. und Bild unter M 254 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Kräftig., militärfre., junger Mann f. m. Mineralwasserfabr. bald gesf. J. A. Dierschke, Warmbrunn.

Ehrlicher Mann

zum Austragen von Zeitschriften für hiesige Gegend gesfucht. Off. u. G 263 an die Exped. des „Boten“.

Ein zuverlässiger Bäckergehilfe bald gesfucht.
Mühle Boberröhrsdorf.

Einen Schuhmachergehilfen sucht J. Wallaschek, Wilhelmst. 69a.

Kastell- od. Verwalt.-Stelle

gesf. v. ält. Ehep., früh. Handw. Wdr., bei schön. sonn. Wohn. ev. Zuzahlung. Gesf. Off. unt. G 249 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Militärfreier Buchbindergehilfe

zum baldigen Antritt gesfucht.
Lommel & Nacke, Striegau.

Eisendreher und Schlosser

zur Granatbearbeitung sof. gesf. Turbowerk, G. m. b. H., Volkersdorf, Hergebirge.

Selbständiger Maschinenschlosser,

im Leben v. Transmissionen tüchtig, vertrauenswürdige Persönlichkeit, auch in Reparaturen landwirtsch. Maschinen erfahren, zu sofort gesfucht. Dauernde Stellung. Angebote erbeten unter J 230 an die Expedition des „Boten“.

Einen kräft. Bacher

suchen per sofort
Nagel & Weinhold.

Ein Arbeiter, der mähen kann, und ein Mädchen zur Landwirtsch. per bald gesfucht. Zu erfragen Cunnersdorf, Kirchhofstraße Nr. 5, Gartenhaus.

Suche zum baldigen Antritt einen zw. Arbeiter z. landwirtsch. Frau Gartenbesitzer Selma Töpfer, Altkemnitz Nr. 27.

Arbeiter zum Roden

stellt sofort ein
A. Amst, Jannowitz, Daheim.
Suche für sofort einen Arbeiter, der die Landwirtschaft versteht, Schmiedeberg im Riesengebirge, Liebaustraße Nr. 48.

Sattler stellt ein

W. Fischer,

Militäreffekten- und Ledertreibriemenfabrik,
Lehmwasser i. Schles.

Nüchternen Kutscher
für schweres und leichtes Fuhrwerk zum baldigen Antritt gesucht.
E. Kulmiz, G. m. b. H.,
Hirschberg Schl., Wilhelmstr. 72a.

Zuverlässiger Kutscher,
guter Pferdepfleger, per sofort für dauernd gesucht.
Deushaer, Speditent, Zapfenstr.

Kräftigen Arbeitsburschen
sucht sofort
Koch, Schützenstraße Nr. 8, 2 Trpp.

**Einen kräftigen
Baufburschen**
stellt bald ein Konsum-Verein für
Hirschberg und Umgegend, Kontor
Cunnersdorf.

Junger, kräftiger Bursche,
welch. sich als Hausdiener ausbild.
möchte, f. Stall-, Logierh. bevorz.
Off. u. C 259 an den „Boten“ erb.

Einen Lehrling
sucht Namotel, Fleischermeister,
Alt-Röhrensdorf, Kreis Volkenhain.

Schulentr. Knabe, anst. Kl., mit
gut. Schulb. u. Handschr., kann sich
als Schreiberlehrling
als bald melden b. Gem.-Vorst.
Cunnersdorf.

Empfehle für bald ältere und
jüngere Hausmädchen, für d. Sais.
son Abwaschfrauen. Martha Pesh-
mann, gewerbmäßig. Stellen-
büro, Warmbrunn.

Älteres Mädchen,
lauber und flink, das selbständig
kochen kann, sofort gesucht. Offert.
mit Zeugnissen an
Frau H. Weigel, Holzbiegerei,
Greiffenberg i. Schl.

Empfehle für bald
18- und 19jährige Mädchen.
M. Gärtner, gewerbmäßig. Stellen-
vermittlerin, Landeshut i. Schles.,
Liebaustraße 15.

Ein gewandtes
Zimmermädchen
nicht unter 18 Jahren wird per
1. Mai gesucht bei F. Conrad,
Warmbrunn, Heinrichstraße Nr. 6,
Villa „Suite nicht of heem“.

Gesundes, kräftiges
Dienstmädchen
sucht für sofort
Frau Pastor Jordan,
Saselbach, Kreis Landeshut Schl.

Perfekte Köchin,
zwei Küchenmädchen,
erfahrene Näherin,
militärfreier Hausdiener
zum 1. Mai für Sanatorium in
Schreiberhau gesucht. Bewerbung
mit Zeugnisabschriften. Bild und
Lohnford. unter L 253 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Hochant. Fräulein, 21 J., sucht
bessere **Saisonstellung.**
Berle Off. erbet. unt. J. H.,
Görlich, Augustastraße Nr. 4, II.

Welt., solid. Mädchen, tüchtig in
Küche u. Haush., sucht 1. Mai od.
früh. Stell. als Wirtschaft, Stütze
od. Köchin in groß. od. kl. Haush.
Off. unt. H 259 an den „Boten“.

Junge Frau sucht Saisonstellung
als Wäschemansell oder erstes
Zimmermädchen. Berle Offerten
an Fr. Hoffmann, Rauschwalde bei
Görlich, Reichenbaderstraße Nr. 22.

Tüchtiges Dienstmädchen
per 1. Mai gesucht.
Goldener Unter, Schulstraße.

Ein tüchtiges, sauberes
Dienstmädchen
nach auswärts gesucht.
Näheres zu erfahren bei
Frau Kaufmann Bogt, Hirschberg,
Warmbrunnerplatz 3, I.

Ein Dienstmädchen
zu Landwirtschaft sucht Obermühle
Langenan, Kreis Löwenberg.

Zuverläss. bescheid. 15j. Mädchen gef.
Kaiser Friedrichstraße 12, parterre.

Arbeitsmädchen u. Arbeitsburschen
sofort gesucht „Union“-Färberei.

Intelligente, ehrliche
Arbeitsmädchen
stellen sofort ein
Männich & Höndorf.

2 Arbeitsfrauen
stellt sofort ein
H. Kunst, Zannowitz, Daheim.

Tücht. Weberinnen
für Hochbaumwollwaren nach Ko-
penhagen sof. gesucht. Dauernde
Beschäftigung bei gutem Lohne u.
Reisegeld zugesichert. Bewerbung
sind briefl. direkt an: A/S. Dansk
Gardin & Tegtillfabrik, Kopen-
hagen (Dänemark) zu richten.

Vermietungen

Möbliert., sonniges Zimmer,
mäß. Mietspreis, per bald od. sp.
zu vermieten. Offert. unt. P 214
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Stube zu vermieten Herrenstr. 22.

Friedrichstr. 11b, Cunnersd., 1. E.,
4 Z., 2 Ball. sof. od. spät. zu verm.

Souterrain 2 Stub. m. Koch- u.
Heizofen 1. 5. z. dm. Franzstraße 6.

Zu vermieten per 1. Juli d. J.:
1. Etage 4 Zimmer, Küche
u. Beigelaß, auch zu Bürozweden
geeign. Bruno Weide, Bahnhofstr. 12.

3 Stub., Küche, gr. Korrid.,
Bad, Ball. u. Zubeh. bald od. spät.
zu vermieten Sellenstraße 12a.

Stube a. 1 P. z. v. Priesterstr. 9.
Läden, Wohn. sof. Bahnhofstr. 56.
Am Cavalierberg,
Bergstr. 5a, herrsch. Wohn., 5 Z.,
ev. elektr. Licht, für Beamte a. D.
u. Offiz. pass. sof. zu vermieten.

4-Zimmerwohnung
mit allem Komfort der Neuzeit
ingerichtet, im 2. Stock, z. 1. Juli
zu beziehen
Schmiedeburgerstraße Nr. 1a.

Sch., sonn. Wohnung mit reichl.
Beigelaß, p. 1. 5. 15 zu dm., monatl.
11 M., Hirschdorf Nr. 94.

Hermisdorf (Kynast).
Schöne, sonn. 5-Zimm.-Wohnung,
1. Stock, mit gr. Balkon u. Erker,
bald zu vermiet. Haus Berggeit.

Welt., anständ. Frau sucht trost.
Stube m. Kochof., ev. m. kl. Küche,
i. 1. od. 2. Stk. i. bef. Hause. Off.
u. P 257 an d. Exped. d. „Boten“.

Vereinsnachrichten



Garde-Berein
Sonabend, 10. d. M.
8 1/2 Uhr
Verjammlung
Der Vorstand.

Rauffung
Sonntag, den 11. April, nach-
mittags 4 Uhr, im Saale des
Herrn Ritter in Rauffung:
Öffentl. Vortrag

des Landtagsabgeordneten
Hugo Wenke aus Hirschberg:
»Wie können wir den Aus-
hungerungsplan Englands zu
schanden machen?«
Freier Zutritt für Jedermann!
Mit Rücksicht auf d. große Wich-
tigkeit, welche die Fragen der
Volksernährung augenblickl. hab.,
ist ein zahlreiches Erscheinen be-
sonders auch der Damen dringend
erwünscht.



M. C. V.
Hauptversammlung
im „Schwarzen Adler“
Freitag, den 16. April, abends
8 1/2 Uhr:
Jahresbericht, Rechnungslegung.
Richtlinien für das Jahr 1915/16.
Anträge. Wahlen.
Der Turndat.

Vergnügungen

Kronprinzen - Lichtspiele,

Schützenstraße 17.

Vom 9. bis einschl. 12. April
Künstlerische **Nur für Erwachsene!** Neue
Musikbegleitung **Unwiderruflich nur 4 Tage.** Rezitation

Großer Nordisk Monopol-Schlager!



4 Akte! **4 Akte!**

Die Tat d. Dietrich Stobäus
Die Geschichte einer Leidenschaft, verfaßt von Dr. Max Halbe
Gargestellt von den bekannten und beliebten
Nordischen Künstlern.

2. Schlager! (Nur an Werktagen).
Wer ist schuldig?
Acusserst spannendes Drama in 2 Akten.

Außerdem die **neuesten Berichte vom Kriegsschauplatze** und das übrige **wunderbare Programm.**
Niemand versäume diesmal einen
Besuch der Kronprinzen-Lichtspiele! **Es lohnt sich!**

Trauerhüte

Trauer-Flore, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen
schwarze Handschuhe, schwarze Unterröcke, Grenadine,
Crêpe stets in größter Auswahl empfiehlt billigt

Franz Pohl Schildauerstr. 20.

Aachener u. Münchener Feuer-Versicherungs-Ges.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, dass wir infolge Ab-
lebens des Rentiers Herrn **Alfred Fiebig** in Hirschberg die
von ihm mehrere Jahre hindurch verwaltete **Agentur II** unserer
Gesellschaft dem

Oberpostschaffner a. D. Herrn Wilhelm Günther

dasselbst übertragen haben.

Wir bitten ergebenst, in Versicherungs-Angelegenheiten sich nun-
mehr an den Genannten wenden zu wollen.

Breslau, den 6. April 1915.

**Die General-Agentur I der Aachener und
München. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.**

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung der
**Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-
Gesellschaft**

empfehle ich mich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuers-
gefahr und Einbruch-Diebstahl, sowie Wasserleitungsschäden und bin
zur Erteilung näherer Auskunft stets gern bereit.

Hirschberg, den 6. April 1915.

Wilhelm Günther,
Agent der Gesellschaft.

!! 3 billige Tage !!

von Freitag, d. 9., bis Sonn-
tag, den 11. April.

200 Strohhüte

garniert u. ungarnt, für Damen
und Kinder, darunter Modelhüte.
St. Ernst, Markt 7, 2. St.

Gelbe

Speisekohlrüben

à Zentner 4 Mark, hat abzugeben

Paul Brade

Hannau.

Runkelrüben samen

Superphosphat

und andere Düngemittel

offert billigt

Herm. Kemski, Hirschberg,
An den Brüdern.

Zöpfe

in allen Farben billigt.

Paul Wede, Markt.

Ersatzfüße für Damen- u. Kinder- Strümpfe u. für Socken

in allen Größen
zu billigsten Preisen.

**Wollhaus
Oscar Böttcher**
Schildauerstr. 8.

heute besonders zu empfehlen
Thüringer

Landleberwurst 1/4 Pfd 30

Trüffelwurst 1/4 Pfd 40

Sardellenwurst 1/4 Pfd 40

Nahrungsmittel Centrale
Gunnorsdorf i. Nhb.
gegenüber der Post.

Weg. Geschäftsaufg. bald zu verkf.:

1 Landauer, 1 neuer Gesch.=

Wagen, 1 stark. Lastwagen,

1 Spazierschlitten, 1 Paar fast

neue engl. Neufilb.-Geschirre,

1 Paar geb. engl. Neufilb.-Geschirre,
Gesf. Off. u. N 255 an d. „Boten“.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Gebt. Badesen zu kauf. gesucht.
Off. unt. D 260 an den „Boten“.

Ruhb.-Kleiderschrank 35 Mk., Auf-
baum-Schreibtisch m. Aufs. 35 Mk.,
Ruhb.-Wachstolette m. Marmorpl.
25 Mk. b. Kluge, Promen. 23/24.

Tapeten in d. schönst. Mustern,
Rolle von 10 Pfg. an.
Kluge, Promenade Nr. 23/24.

Gebrauchter Kinderwagen
zu verkaufen Alte Herrenstraße 15.

Ein gut erh. Blumentorb steht
z. Verkauf Markt 30, 3 Treppen.

Gelegenheitskauf!
Brillant-Ohringe u. ein Ring
billig zu verkaufen. Off. u. R 258
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Kinderwagen, j. n., hell. Verb.,
sehr preiswert zu verkaufen
Auenstraße Nr. 5, 1.

Gebrauchte, gut erhaltene, schöne
eij. Kinderbettstelle zu verkaufen
Einkestraße 28, pt. r.

**Tischlerarbeiten,
Möbelaufpolieren,
Reparaturen**
übernimmt Robert Mattern,
Tischlerei, Mühlgrabenstraße 25.

Saatkartoffeln,
frühe und späte Sorten, hat ab-
zugeben
Adolf Hanke, Löwenberg.
Telephon 18.

Schönes Heu zu verkaufen März-
dorf Nr. 24 bei Warmbrunn.

Ziela 3 Ztr. gesundes Gartenheu
zu verkaufen Grunau Nr. 75.

Geschäftl. Anzeigen.

2600 Mk.

werden auf ein Hausgrundstück mit
10 Morgen Acker und Wiese vom
pünktlichen Zinszahler bis zum
1. Juli 1915 zu leihen gesucht.

Offerten unter K 252 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Wer kann junger Dame bald
130 Mark leihen
auf ein paar Monate? Off. unt.
J 251 an die Exped. des „Boten“.

1000 Mark
von pünktlichem Zahler gegen
Sicherheit gesucht. Off. u. O 245
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Haus mit Warenhandlung,
gute Sache, sof. zu verkf. Schulz,
Gunnorsdorf i. N., Friedrichstr. 11b.

Geschäftshaus

in Landeshut, gut verzinslich, in
dem seit langen Jahren eine Ko-
lonialwaren-Handlung betrieben
wurde, ist bei 3000 Mk. Anzahlung
zu verkaufen durch
Konkursverwalter Müller,
Landeshut i. Schl.

Das Haus No. 24
in Clausnitz
ist bald zu verkaufen. Näher. bei
Leuchtman, Zillertal i. Nhb.

Ein starkes, belgisches, 2 J. altes
Fuchs-Fohlen,
schw. Schlag, selten schön gebaut,
zwei dreijährige polnische

Rasse-Fohlen,
ein dreijähr., dunkelbr., ungarisch.

Rasse-Wallach,
prachtvolles Tier,
eine Stute mit Fohlen
sowie noch

4 mittelmäßige Arbeitspferde
stehen
Gedysstätte Nr. 1a
preisw. zum Verkauf oder Tausch.
Hugo Herrmann.
Telephon Nr. 584.

Ein Arbeitspferd
mit Geschirre u. Blauwagen preis-
wert zu verkaufen Markt Nr. 19.

3 Arbeitspferde, 1 Fohlen
stehen zum Verkauf Gunnorsdorf,
Friedrichstraße Nr. 18a.

1 Pferd

zu kaufen gesucht, möglichst nicht
unter 1,70, braun, ev. auch andere
Farbe, ca. 6jährig, fehlerfrei und
kräftig. Angebote unt. L 232 an
die Expedition des „Boten“ erbet.

2 starke Zugfühe,
2 Bullchen, 1/2 Jahr alt, zu verkf.
Schwarzbach Nr. 31.

Ein guter Zugbulle
zu verkaufen Arnsdorf Nr. 64.